168. Dienstag den 22. Juli 1862. 168.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 22. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Direktor des Kadettenhauses zu Potsdam, Oberstlieutenant v. Asmuth, dem Regierungsrath a. D. Hisgen zu Köln, dem Universitätsrichter a. D., Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Schede zu Halle a. S. und dem evangelischen Pfarrer Dumas zu Zinndorf im Kreise Nieder-Barnim, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Hafenkapitän Astarita zu Reggio den Königlichen Kronenorden vierter Klasse; ferner dem bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Gerichtsassessor Otto von Bülow den Charakter als Legationsrath zu verleihen; den Kreisgerichtsdirektor Buschmann in Lübbecke in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Bielefeld; und den Kreisgerichtsdirektor Kersten zu Darkehmen in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Wohlau zu versetzen; sowie dem Kammergerichts-Kanzlei-Inspektor Abesser hierselbst den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; endlich dem Premier-Lieutenant von Giese vom 1. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 31, sowie dem Sergeanten Fischer von demselben Regiment und dem Sergeanten Schmidt vom 3. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71, die Erlaubniß zur Anlegung der von des Fürsten von Reuß-Schleitz Durchlaucht ihnen verliehenen Dekorationen, und zwar ersterem des goldenen Ehrenkreuzes, letzteren beiden der silbernen Verdienst-Medaille zu ertheilen.

Ihre Majestät die Königin haben Allergnädigst geruht, der Frau Alberte Fürst geborenen Teschner zu Breslau das Prädikat Allerhöchstihrer Hof-Stickerin zu verleihen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Montag, 21. Juli, Abends. Die „Patrie" versichert, daß Frankreich und Rußland beschlossen haben, eine gemeinschaftliche Haltung in der serbischen Frage zu beobachten.

Nach der heutigen „Presse" soll das nach Mexiko bestimmte Expeditionskorps auf 30,000 Mann gebracht werden.

Ein Telegramm aus Turin vom heutigen Tage meldet, daß General Sonnaz zum außerordentlichen Gesandten des Königreichs Italien am russischen Hofe ernannt worden sei.

Turin, Montag, 21. Juli, Mittags. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer konstatirte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Durando, auf eine Interpellation Petrucelli's in einer mit vielem Beifall aufgenommenen Rede den Stand der Beziehungen zum Auslande. Er sagte unter Anderem: Die Basis der italienischen Politik sei die Alliance mit Frankreich; er protestire von Neuem energisch gegen die Worte Garibaldi's. Die Regierung sei mit Frankreich alliirt, werde aber niemals etwas thun, was den Interessen Italiens widerspreche. Die Beziehungen zu England seien die herzlichsten und er weise die Annahme von der Möglichkeit eines Krieges gegen England zurück. Die Aufgabe Italiens sei die Einigkeit zwischen den Westmächten zu unterhalten. Die Dokumente in Bezug auf die Anerkennung Rußlands und Preußens lägen sämmtlich vor und es seien keine anderen Bedingungen gestellt worden; er hoffe, daß die deutschen Regierungen dem Beispiele Preußens folgen würden; er konstatirte ferner die Freundschaft mit Belgien, Schweden und anderen Mächten, berührte die Differenz mit Spanien und sprach einige Worte über die montenegrinische und serbische Frage. In Bezug auf die venetianische Frage theilte er mit, daß im verflossenen Jahre einige Vorschläge wegen Ankaufs Venetiens gemacht worden seien, die aber zu keinem Ziele geführt hätten; er hoffe, daß die Lösung der römischen Frage nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Deutschland.

Preußen. ♎ Berlin, 21. Juli. [Die Bundesreformbestrebungen.] Die Würzburger Regierungen gehen jetzt, Oestreich an der Spitze, mit wahrem Feuereifer auf das Ziel einer Bundesreform los, die Deutschland zeigen soll, von wo es eigentlich sein Glück, seinen Wohlstand und das Aufblühen seiner Gewerbe und Industrie zu suchen hat. Gemeinsame Civilprozeßordnung, gemeinsames Obligationenrecht, gemeinsame Patentgesetzgebung, gleiches Maß- und Gewichtssystem, kurz alles, was die materielle Wohlfahrt durch einheitliche Gesetzgebung zu fördern und zu sichern geeignet ist, soll aus dem Schooße des Bundestages durch Vermittlung Oestreichs und seiner Getreuen segnend über Deutschland emporwachsen. Am 24. Novbr. werden, nach dem Bundesbeschluß vom 10. d. Mts., sachverständige Kommissarien sich in Frankfurt behufs Ausarbeitung einer gemeinsamen Patentgesetzgebung, am 15. September Sachverständige sich in Hannover versammeln, um in Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 17. d. Mts. den Entwurf einer gemeinsamen deutschen Civilprozeßordnung auszuarbeiten u. s. w. Alle diese und ähnliche Beglückungspläne, von denen der beabsichtigte Eintritt Oestreichs in den Zollverein gleichsam die Krone bildet, finden ihren Stütz- und Mittelpunkt in den Konferenzen, die in Wien jetzt in so mysteriöser Weise tagen, um Deutschland mit dem Geschenke einer nagelneuen Bundesreform anzubinden. Nur schade, daß der Weg, der über Frankfurt führt, wie jetzt die Patent-, Civilprozeß-, Maaß- und Gewichts-Gesetzgebung darüber führen soll, sich einmal als ein ins Blaue führender, nutzloser Weg erwiesen hat und so lange erweisen wird, als nicht der Bundestag selbst mit allem, was drum und dran sitzt, gründlich reformirt ist. Aus diesem Grunde wird man es auch schwerlich der preußischen Regierung verdenken können, wenn sie Bedenken trägt, bei Maßnahmen, die durch den Bundestag ins Leben geführt werden sollen, die Hand zu bieten, überzeugt, daß diese Maßnahmen nur auf dem Wege der freien Vereinbarung erzielt werden können. Nur auf diesem letzteren Wege ist alles dasjenige praktisch durchgeführt, was jetzt Deutschland an wohlthätigen gemeinsamen Einrichtungen zur Hebung des Verkehrs besitzt. Der Zollverein, der Post- und Telegraphen-, der Münzvertrag u. s. w. sind nicht durch den Bund, sondern grade trotz des Bundes zu Stande gekommen. Dazu kommt, daß eine Fachmännerkommission als solche durchaus ungeeignet ist, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, vielmehr nur geeignet sein würde, einen bereits vollständig ausgearbeiteten Entwurf zu prüfen und eventuell umzuarbeiten. Aus diesem letzteren Grunde konnte auch die Aufgabe der Nürnberger Kommission von dieser ersprießlich gelöst werden, was nicht hätte geschehen können, wenn sie erst wegen eines auszuarbeitenden Handelsgesetzbuches sich hätte berathen sollen. Schon in der Bundestagssitzung vom 28. Juni 1860 äußerte sich bei Gelegenheit der Frage über Einführung eines gleichen Maaß- und Gewichtssystems und über Entsendung von Fachmännern an den Sitz des Bundestages die preußische Regierung in diesem Sinne. „In der Abstimmung der königl. Regierung vom 29. Mai 1856, §. 171 des Protokolls", so lautete die Erklärung des preußischen Bundestagsgesandten, „ist rücksichtlich der damaligen Einleitungen zu der Berathung eines deutschen Handelsgesetzbuches darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Kommission von Fachmännern wohl zu der Revision eines ihr vorgelegten Gesetzentwurfes, dagegen nach aller legislativen Erfahrung niemals zur Ausarbeitung eines den Anforderungen genügenden selbstständigen Entwurfes im Stande ist. Dieser Gesichtspunkt spricht sich auch in dem Bundesbeschlusse vom 18. December 1856 aus, und demzufolge hat sich denn die Nürnberger Konferenz nicht der selbstständigen Ausarbeitung eines eigenen, sondern der Revision und Umarbeitung eines ihr vorgelegten und von ihr gewählten Entwurfes unterzogen. Die von ihr gemachten Erfahrungen sprechen laut genug dafür, daß auf einem anderen Wege ein Ergebniß niemals erreicht worden wäre. Auch in der vorliegenden Sache würde eine Berathung von Fachmännern mit einiger Aussicht auf Erfolg erst dann eintreten können, wenn von einer Bundesregierung oder mehreren bestimmte Vorschläge gemacht worden wären, welche zur Grundlage dieser Berathung dienen könnten."

☾ Berlin, 21. Juli. [Vom Hofe; Audienz der Japanesen und des Gesandten des Königs von Italien.] Die Majestäten kamen heute Vormittags von Potsdam nach Berlin und ertheilten, wie schon mitgetheilt, der japanesischen Gesandtschaft im Weißen Saale des k. Schlosses und im k. Palais Audienzen. Die Japanesen hatten ihre Festkleider angelegt und statt ihrer unkleidsamen Hüte eine Art Mütze auf dem Kopfe, die sie auch vor dem Könige aufbehielten. Die Audienz hatte ganz den Verlauf, wie ihn das Programm vorgeschrieben; nur beim Verlassen des Saales, das bekanntlich rückwärts geschehen sollte, kamen die Japanesen in Verwirrung und zogen es endlich vor, vorwärts abzumarschiren. Dabei waren auch nicht, wie anfangs bestimmt, sämmtliche Mitglieder der Gesandtschaft, sondern nur 8 erschienen. Die Königin und die Prinzessinnen, sowie die übrigen Damen erschienen in der Diner-Toilette, die Königin trug ein kostbares Diadem, die Prinzessinnen und die übrigen Damen hatten prachtvolle Kränze im Haar. Die geladenen Gäste bildeten eine sehr glänzende Versammlung; der schwarze Frack erschien nur sehr spärlich und bemerkte in diesem Anzuge nur den ersten Vice-Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Behrend und einige Vertreter unserer städtischen Behörden. Nach beendigter Audienz ging der König, unter Vortritt der Hofchargen, in die Gemächer, die er als Prinz Wilhelm im Schlosse bewohnt hatte, und besichtigte daselbst einige aus Rheinsberg hierher gebrachte ältere Oelgemälde; ebenso nahm er eine prächtige Marmorfigur, eine Psyche auf ihrem Lager darstellend, welche er von Emil Wolff in Rom hat ankaufen lassen, in Augenschein.

Im Palais empfing der König, im Beisein des Ministers Grafen v. Bernstorff, den Gesandten des Königs von Italien, Grafen de Launey. Nach einer längeren Konferenz mit den Ministern Grafen v. Bernstorff, v. d. Heydt und v. Roon verließ der König wieder unsere Stadt und kehrte mit seiner Gemahlin nach Schloß Babelsberg zurück. Zur Tafel hatte auch der Hofbaurath Prof. Strach, welcher am Freitag Abend nach einer mehrmonatlichen Anwesenheit in Griechenland von Konstantinopel hierher zurückgekehrt ist, eine Einladung erhalten. — Der Kronprinz, dessen Rückkehr von Königsberg einige hiesige Blätter bereits melden, kommt erst heute Abends mit seinen militärischen Begleitern von dort hier an, bleibt bis 10 Uhr in seinem hiesigen Palais und fährt darauf nach Potsdam. Die Frau Prinzessin Karl ist heute Abends zur Kur nach Bad Landeck abgereist. Morgen früh trifft der Herzog von Braunschweig von Sibyllenort hier ein, um sich nach Schloß Blanckenburg zu begeben.

— [Die Landtagssession.] Die „Sternzeitung" meldet an der Spitze ihres Blattes: „Mehrere Blätter haben berichtet, daß nach Gerüchten, welche im Hause der Abgeordneten cirkuliren, die königliche Staatsregierung damit umgehe, im Einverständniß mit beiden Häusern des Landtags eine Vertagung der Session während des Monats August herbeizuführen. Wir sind zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß eine solche Absicht auf Seiten der Staatsregierung nicht besteht. Derselben ist allerdings von mehreren Seiten, besonders aus den Kreisen des Landtags selbst, ein derartiger Wunsch sehr nahe gelegt worden. Aber so berechtigt an sich einzelne dabei maßgebende Gründe sein mögen, so ist doch die Staatsregierung der Ueberzeugung, daß es nicht im Interesse des Landes liegen würde, die gegenwärtig im Gange, resp. in der Vorbereitung begriffenen Arbeiten des Landtags von Neuem zu unterbrechen und die so wünschenswerthe Lösung wichtiger Fragen, welche seit langer Zeit alle Kreise des Vaterlandes beschäftigen, wiederum hinauszuschieben. Die Staatsregierung hat daher nicht geglaubt, den kundgegebenen Wünschen ihrerseits Folge geben zu dürfen."

— [Die Aktenstücke über die Anerkennung Italiens] sind dem Parlamente in Turin vorgelegt worden; dieselben sind jetzt gedruckt und entnehmen wir ihnen Folgendes: In Bezug auf die Anerkennung von Seiten Rußlands meldet Ritter Nigra in Paris unterm 8. Juli dem Minister des Auswärtigen, General Durando, die Depesche des Fürsten Gortschakow sei ihm durch Herrn Thouvenel dem Inhalte nach mitgetheilt.

„Das Petersburger Kabinet zeigt in derselben dem der Tuilerien an, daß Se. Majestät der Kaiser Alexander, befriedigt durch die Versicherungen und Erklärungen, welche die Depesche Ew. Excellenz vom 16. Juni enthält, bereit ist, einen Gesandten Sr. Majestät zu empfangen, beauftragt mit der Notificirung der Konstituirung des Königreichs Italien, und die diplomatischen Beziehungen zwischen den Regierungen von Italien und Rußland wieder anzuknüpfen. Fürst Gortschakow fügte hinzu, daß einer der wesentlichen Zwecke dieses Entschlusses des Czaren der ist, der königlichen Regierung auf solche Art zu helfen, auf der Bahn der Ordnung und der regelmäßigen Administration, den sie bis jetzt eingehalten, zu verharren.

„In Folge dieser mir von Herrn Thouvenel gemachten offiziellen Mittheilung, welche die französische Gesandtschaft in Turin Ihnen wiederholen wird, kann Ew. Excellenz den Befehl Sr. Majestät einholen bezüglich einer baldigen Absendung eines Gesandten Sr. Majestät, der beauftragt ist, die Konstituirung des Königreichs Italien anzuzeigen."

Die preußische Anerkennung wird in einer Note des Generals Durando vom 9. Juli an den Gesandten Grafen de Launay in Berlin behandelt. Sie theilen wir wegen der Bedeutsamkeit ihres Inhalts vollständig mit:

Mein Herr! Herr Graf Brassier de St. Simon hat mir Mittheilung gegeben von einer am 4. d. datirten Depesche, durch welche uns Graf Bernstorff von den neuen Dispositionen der Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen bezüglich der Anerkennung des Königreichs Italien in Kenntniß setzt. Diese Mittheilung, welche uns die wohlwollende Haltung der preußischen Regierung, so wie Ihre Korrespondenz voraussehen ließ, gewährt uns eine lebhafte Genugthuung, denn sie zeigt, daß die Intentionen der Regierung des Königs richtig von dem Kabinet von Berlin gewürdigt werden. Indem wir den inneren Schwierigkeiten und den Gründen zeitweiliger Konvenienz Rechnung trugen, welche jenen Akt verzögern konnten, waren wir dennoch stets der Ansicht, daß Preußen einmal die Garantien der Ruhe und Ordnung, welche die Rekonstituirung Italiens Europa giebt, nach ihrem Werth schätzen werde. Diese Macht drückt übrigens den Wunsch aus, von uns Erklärungen zu erhalten, welche sie über gewisse Punkte unserer äußerer und inneren Politik beruhigen sollen, worauf wir um so lieber eingehen, als wir nur die zu wiederholen haben, welche wir vormals schon in den bestimmtesten Ausdrücken gegeben haben.

Die venetianische Frage scheint das Berliner Kabinet vorzüglich im Auge zu haben; nach seiner Anschauung berührt sie die Sicherheit des deutschen Bundes. Nach dem Beispiele des Grafen Bernstorff werde ich hier nicht diskutiren, bis zu welchem Punkte der östreichische Besitz von Venedig für die Sicherheit Deutschlands von Wichtigkeit ist: ich beziehe mich in dieser Hinsicht auf den Inhalt der Zirkularnote, welches dieses Ministerium an Sie gerichtet unter dem Datum vom 20. März: In dieser Note wiesen wir die Mächte auf die Gefahren hin, welchen Europa in Folge der exceptionellen Situation dieser unter fremder Herrschaft zurückgehaltenen Provinz ausgesetzt ist; wir fügten hinzu, daß es die Sache derjenigen Macht sei, welche diesen Stand der Dinge geschaffen, für eine friedliche Lösung dieser großen Fragen zu sorgen. Noch mehr: in Voraussicht des Falles, daß unvorsichtige Unternehmungen sich bilden sollten, außerhalb der regelmäßigen Aktion der konstituirten Gewalten, erklärte die Regierung in derselben Note, daß sie sich stark genug fühle, zu verhindern, daß der venetianischen Frage durch Versuche präjudicirt würde, welche den gegenwärtigen Stand der Beziehungen stören könnte, und man sie an dieser Aufgabe nicht scheitern sehen werde. Diese Verbindlichkeiten, welche die königl. Regierung sich selbst und allen Mächten gegenüber übernommen und die sie hier förmlich zu wiederholen keinen Anstand nimmt, sind stets gehalten worden. Und was Deutschland speziell betrifft, so hat es den Beweis davon gesehen in der schnellen und vollständigen Unterdrückung des an einigen Punkten unserer Grenzen vorbereiteten Angriffs gegen Tyrol. Die von der Regierung den extremen Parteien gegenüber bewiesene Festigkeit, die erleuchtete Unterstützung, welche das Land ihr gewährt zur Vollendung ihrer Mission müssen für alle auf Erhaltung der Ruhe und des Friedens bedachten Regierungen unabweisbare Gründe sein, sich vollständig über die Absichten Italiens zu beruhigen, die übrigens schon mehrfach von der königl. Regierung bekundet worden.

Graf Bernstorff berührt — ohne Zweifel aus Rücksicht auf die religiösen Bedenklichkeiten eines Theils der Bevölkerung des Königreichs Preußen — eine andere Frage, die römische. Ueber diesen Gegenstand sind wir nicht weniger unumwunden, als in Bezug auf Venedig. Die Staatsmänner, welche sich seit 1859 in Italien in der Regierung gefolgt sind, haben alle anerkannt und laut vor dem Parlament und vor Europa erklärt, daß diese Frage nur durch moralische Mittel und auf diplomatischem Wege gelöst werden dürfe. Wir müssen heute hinzufügen, daß wir mit Zuversicht die Resultate dieser Politik erwarten, welche unwiderruflich durch die Parlaments-Verhandlungen festgestellt ist. Diese Resultate werden so, wie wir sie auffassen, gleichzeitig den gerechten Forderungen des katholischen Gewissens wie den Forderungen Italiens genügen. Ich zweifle nicht, daß durch diese Erklärung, welche Sie, Herr Minister, dem Kabinet von Berlin mittheilen wollen, durch Uebergebung einer Kopie dieser Depesche die letzte Ungewißheit, welche es noch zurückhalten konnte, verschwinden, und daß die alten Freundschaftsbeziehungen zwischen dem erlauchten königl. Hause von Preußen und dem unseres erhabenen Herrschers bald vollkommen wiederhergestellt werden.

Genehmigen Sie ꝛc. Durando.

C. S. — [Antwortnote an Oestreich.] Der Graf Rechberg ist nicht lange Zeit in Ungewißheit geblieben über die Ansichten des preußischen Kabinets bezüglich der Chimäre des Eintritts von Oestreich in den Zollverein. Er dürfte schon in diesem Augenblick im Besitz einer Antwort des Grafen Bernstorff auf die Note vom 10. Juli sein. Diese Antwort soll gestern oder vorgestern den Weg nach Wien genommen haben und in der entschiedensten Weise die Forderung des östreichischen Kabinets ein- für allemal rundweg ablehnen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dies Aktenstück recht bald veröffentlicht würde.

— [Das Frankfurter Bundesschießen] ist gestern beendet worden. Dienstag findet die Ermittelung der Ehrengaben statt und das Resultat wird im Laufe des Nachmittags am Gabentempel verkündet. Mit Mittwoch 23. Abends hört das Fest auf. — Die aus Berlin vorgestern Morgen um 11 Uhr angekommenen Deputirten der liberalen Fraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses: die Herren v. Bunsen, v. Dieterichs, Duncker, Harkort, v. Hoverbeck, Lüning wurden am Bahnhofe von einer großen Anzahl von Komitémitgliedern festlich empfangen. Dr. Stern begrüßte dieselben mit folgenden Worten:

„Meine Herren! Sie kommen zwar nicht als Schützen, aber doch als Wehrmänner für die Sache des deutschen Volkes; Sie kommen hierher nicht als preußische Abgeordnete, sondern als deutsche Volksvertreter, denn die Sache, für die Sie kämpfen, ist die unseres gemeinsamen Vaterlandes. Wir wissen wohl, daß Sie durch wichtige Arbeiten abgehalten waren, früher an unserem nationalen Feste theilzunehmen; Ihre Arbeit gilt aber, wie unser Fest, ausschließlich der einen Sache, der Herstellung der Einheit und Freiheit des Vaterlandes. Dem deutschen Vaterland ein Hoch!“

Herr v. Dieterichs (vom Centrum) dankte Namens der Deputirten. — Bei dem stark besuchten Bankett befand sich die Deputation der liberalen Fraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses am Tisch des Komité's. Sie bestand aus den Herren v. Dieterichs, v. Arnim, v. Esebeck, v. Hoverbeck, Lüning, Duncker, Haebler, Lucas und Cetto. — Herr Siegrist aus Müllheim, Baden, hat auf der Scheibe „Heimath“ bis jetzt die höchsten Nummern, nämlech 40 Punkte; außerdem haben zwei andere Schützen noch 39 Punkte. — Vorgestern Abend wurde von der Schweiz aus durch einen Schützen telegraphisch angefragt, ob es erlaubt sein würde, daß seine Frau mitschösse. Auf die bejahende Antwort meldete der Telegraph die sofortige Abreise der Dame nach Frankfurt. Wir werden also das seltene Vergnügen haben, eine Schützin bei dem Preisringen in den Schießständen zu sehen.

C. S. — [General Lüders], welcher vorgestern Abend hier angekommen ist, fühlt sich sehr angegriffen, auch wird ihm das Sprechen schwer; gleichwohl giebt der Professor Langenbeck die Hoffnung nicht auf, den greisen General wiederherzustellen.

Glogau, 19. Juli. [Kriegsschule.] Die hiesigen Stadtverordneten haben, wie der „Schl. Ztg.“ mitgetheilt wird, beschlossen, das Gebäude für die zu etablirende Kriegsschule aus Kommunalmitteln zu errichten; die Kosten sind auf 150,000 Thlr. veranschlagt.

Sigmaringen, 17. Juli. [Herr v. Winter] ist mit Familie zu einem vorläufigen Besuch hier eingetroffen. Der Stadtrath hat eine Deputation an ihn abgesandt, um ihm auszudrücken, daß die Bevölkerung der Stadt seine zu erwartende Ernennung zum Nachfolger des Herrn Seydel mit Freude und vollem Vertrauen erwarte.

Stettin, 20. Juli. [Eine Ansprache des Kronprinzen.] Während der Anwesenheit des Kronprinzen fand am 16. d. Abends auf dem Schloßhofe ein Zapfenstreich statt, nach dessen Beendigung Se. k. Hoheit eine Ansprache an das Officierkorps richtete. Wie der „N. Stett. Ztg.“ nachträglich darüber mitgetheilt wird, hob der Prinz zunächst hervor, man sei ihm hier von allen Seiten, von Einzelnen wie von Korporationen, mit so großer Liebe entgegengekommen, und überall habe sich ein so tüchtiger gesunder Sinn ausgesprochen, daß er dringend wünschen müsse und es dem Offizierkorps zur Pflicht mache, dazu beizutragen, daß dieser Geist erhalten bleibe, damit ein gemeinsames Band Militär und Bürgerthum umschlinge. In diesem Sinne forderte er schließlich die Offiziere auf, der Provinz Pommern, deren Statthalter zu sein für ihn die größte Ehre sei, ein dreimaliges Hoch auszubringen.

— [Der hiesige Kokonsmarkt], welcher gestern in Toepffers Park stattfand, war von ca. 58 Züchtern besucht, resp. beschickt. Das zu Markt gebrachte Quantum (einschließlich der lediglich zur Graines-Gewinnung bestimmten Zucht des Hrn. Toepffer) betrug ca. 1000 Metzen. Die bezahlten Preise für getödtete Kokons der schon früher hier einheimischen Sorten waren 18—26 Sgr. pr. Metze; getödtete japanische wurden mit 1 Thlr. bis 1 Thlr. 2½ Sgr., lebende japanische (zur Graines-Gewinnung) mit 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. bezahlt. (Ostf. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 19. Juli. [Ein seltsames Quiproquo der „Times“.] Die „Times“ enthielt gestern einen Leitartikel über den Zollverein, der mit der Ankündigung begann, daß die preußische Regierung beschlossen habe, in den Zollverein zu treten. Diese merkwürdige Entdeckung wiederholte sich mehrmals im Laufe des Artikels und versetzte den Verfasser in immer steigendes Erstaunen. Von einem Druckfehler konnte also nicht die Rede sein. Heute nun berichtigt die „Times“ dies als einen Schreibfehler mit den Worten: „Ein bedeutender Irrthum ist in unserer gestrigen, den deutschen Zollverein betreffenden Anzeige vorgekommen. Die im Gang befindlichen Unterhandlungen beziehen sich auf den Eintritt Oestreichs in den Verein, da Preußen nicht nur schon Mitglied ist (!), sondern in neuerer Zeit sich sehr lebhaft an dem Bemühen betheiligt hat, den Einfluß und die Nützlichkeit des Zollvereins auszudehnen, indem es den Handelsvertrag mit Frankreich schloß. Oestreich ist unter den deutschen Staaten der einzige (!), der nicht zum Zollverein gehört, und jetzt erbietet es sich, dem Rest sich anzuschließen und mit seinem ganzen Gebiet und seinen 35 Millionen Einwohnern in den Verein zu treten u. s. w.“ Die anderen Blätter, „Morning Herald“, „Star“, „Daily Telegraph“ und „Daily News“ sind voll von Zuschriften und Notizen, die das größte und lebhafteste Erstaunen über die ungeahnte Gründlichkeit des Weltblattes äußern. „Daily News“ meint, die Ankündigung der „Times“ klinge ungefähr so merkwürdig, wie wenn ein Blatt sich einfallen ließe, mit gesperrter Schrift zu melden, daß Lord Palmerston in das jetzige Ministerium getreten sei, oder, noch besser, daß Ihre Majestät die Königin Victoria eine innige Allianz mit Großbritannien und Irland geschlossen habe. Uebrigens, bemerkt „Daily News“ weiter, könnte man eher prophezeien, daß Preußen einmal aus dem Zollverein treten werde, denn dahin müßte es kommen, falls es Oestreich gelingen sollte, die süddeutschen Staaten dem Verein abwendig zu machen. Ein Manöver zu diesem Zweck und weiter nichts sei das östreichische Projekt, dem Zollverein sich anzuschließen, ein Plan, dessen Unausführbarkeit für Jeden, der von den ökonomischen Zuständen Deutschlands und Oestreichs die geringste Ahnung habe, klar auf der Hand liegen müsse.

— [Tagesnotizen.] Gestern waren nicht mehr als 28,898 Besucher im Ausstellungsgebäude, darunter 8042 Saisonkarteninhaber. Die Sonnabende sollen, wie die Kommissare beschlossen haben, sobald das Parlament auseinandergegangen ist, Schilling-Tage werden. Alle Aussteller, die so glücklich waren eine Medaille zu erhalten, haben die betreffende Anzeige auf ihre Rechentische geklebt. — Bei dem Grafen Ellesmere fand heute unter Lord Derby's Vorsitz ein Meeting statt, um die Noth in den Fabrikbezirken zu mildern. Es wurden Nachmittags 10,000 Pfd. St. gezeichnet. — Dienstag Nacht, zwischen 12 und 1 Uhr, wurde Hr. Pilkington, Parlamentsmitglied für Blackburn, in Pall-mall, einer der belebtesten Straßen Londons, von zwei Räubern überfallen, durch einen Schlag auf den Kopf des Bewußtseins und dann seiner Uhr und Kette beraubt. Hr. Kershaw, ebenfalls Parlamentsmitglied, der hinter ihm ging, vermochte eben nur die Polizei zu rufen und den nicht unerheblich Verwundeten nach dem einige Schritte entfernten Reform-Klubhaus schaffen zu lassen. Wie man aus den Polizeiberichten und Zuschriften an die „Times“ sieht, haben dergleichen Ueberfälle in letzter Zeit sich häufiger als sonst wiederholt. Man glaubt, daß die etwa 4000 Mann starke Polizeimannschaft für die jährlich steigende Bevölkerung Londons nicht mehr ausreicht. — Im Fabrikort Blackburn, bei Manchester, wird ein Massenmeeting vorbereitet, um die Regierung durch zahlreiche Petitionen an die Königin zur unverweilten Anerkennung der südstaatlichen Konföderation Amerika's zu drängen. — Oberst Colt, der Erfinder der Revolver (Drehpistolen), ist gestorben und hinterläßt ein Vermögen von 800,000 Pfd. St. In seiner Fabrik zu Hartford in den Vereinigten Staaten hatte er seit Jahren über 1000 Arbeiter beschäftigt, deren Löhne monatlich an 10,000 Pfd. St. betrugen.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. [Mexiko.] Nach Depeschen aus Havanah hatte bis zum 16. Juni kein Angriff der Mexikaner gegen Orizaba stattgefunden. General Lorencez hatte am 14. eine starke Rekognoszirung von Jugenio aus vorwärts unternommen. Das mexikanische Hauptquartier war in Kanada; ein Kavalleriekorps nahm eine beobachtende Stellung am Ausgang des Cumbrespasses ein. Die französischen Kreuzer bewachen die Küche sehr streng. In der Nacht vom 6. auf den 7. nahmen zwei Kriegsschiffe in der Nähe der Campèche-Bai einen mit Waffen und Munition beladenen mexikanischen Schooner hinweg. — Gestern sind, wie der „Konstitutionnel“ meldet, Detachements der Garde-Gendarmerie mittelst Eisenbahn nach Toulon abgegangen, wo sie sich nach Mexiko einschiffen sollen. — Nach dem „Toulonnais“ nehmen sämmtliche nach Mexiko bestimmte Schiffe für ihre Bemannung vier Monate, für ihre Passagiere zwei Monate Lebensmittel an Bord. — Nach der vom „Constitutionnel“ veröffentlichten Organisation des mexikanischen Expeditionskorps wird sich dasselbe auf 25—26,000 Mann belaufen. Die Infanterie-Bataillone, welche nach Mexiko abgehen, wurden auf 1000 Mann verstärkt. Das Expeditionskorps zählt 22 Bataillone (4 Bataillone Jäger, 6 Bataillone Zuaven, 1 Bataillon algierischer Jäger, 10 Bataillone Linien- und 1 Bataillon Marine-Infanterie) also 22,000 Mann. Die 4 Batterien Artillerie, die 8½ Schwadronen Reiterei, die 2 Kompagnien vom Genie ꝛc. können auf 3—4000 Mann angeschlagen werden. Die Divisionen, welche gewöhnlich nur aus 4 Regimentern Infanterie und 1 Bataillon Jäger bestehen, wurden durch ein zweites Bataillon dieser Waffe und ein Reservebataillon verstärkt. Das Mißverhältniß der Infanterie tritt dadurch bei dem Mangel aller Reserven an Artillerie und Kavallerie noch mehr hervor, aber man schreckte vor den ungeheuren Transportkosten (ungefähr 2000 Fr. pro Artillerist und Kavallerist) bis auf Weiteres zurück.

Italien.

Turin, 18. Juli. [Demonstrationen in Venedig.] Nachrichten von der venetianischen Grenze melden, daß bei Gelegenheit der Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Rußlands in Venedig sympathische Demonstrationen stattgefunden haben. Es wurden Petarden losgeschossen und dreifarbige Maueranschläge angeheftet. Die Behörden sind über die Haltung der Bevölkerung besorgt.

— [Haltung der Aktionspartei.] Während die Regierungsblätter in Turin über die nunmehr erfolgte Anerkennung des Hauses Savoyen als König von Italien laut aufjubeln, nimmt im Lande, und ganz besonders im Süden, die Aktionspartei eine immer drohendere Haltung an. Ihr Feldgeschrei ist Rom und Venedig, der Haß gegen die Franzosen wächst mehr und mehr, man beschuldigt ganz offen die Regierung, nichts weiter als ein Vasall Frankreichs zu sein. Der „Popolo d'Italia“ in Neapel enthält einen „Garibaldi und seine Worte“ überschriebenen Artikel, der mit den Worten beginnt: „Bonaparte hat uns müde gemacht, mit gefalteten Händen baten und baten wir ihn: gieb uns Rom! und wie Bettler stieß er uns zurück. Unabgeschreckt, demüthig drangen wir weiter in ihn, wir wurden weggejagt, als verlangten wir einen uns nicht gebührenden Lohn. Wir forderten im Namen der Gerechtigkeit und des Rechtes, wir wurden verhöhnt, unter den Augen der Franzosen wurden die Banden bewaffnet, die Munition abgeschickt, und französische Bayonnette stießen uns zurück, wenn wir uns unseren eigenen Grenzen näherten.“ Am Schlusse heißt es: „Ihr Herren der Regierung, was auch eure dienstfertigen Organe sagen mögen, die Zeit, Rechenschaft abzulegen, ist da, Ihr könnt ihr nicht entgehen, wir haben andere Männer nothwendig, andere Verfechter.“ Viele Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne und lassen, wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, auf einen nahenden Sturm schließen.

Rußland und Polen.

Warschau, 19. Juli. [Graf Lüders; Kriegszustand; Verurtheilungen ꝛc.] Der „Dziennick“ enthält ein Schreiben, welches Graf Lüders vor seiner Abreise an den Marquis Wielopolski gerichtet hat und in dem es heißt:

Indem ich Polen verlasse, höre ich nicht auf sein Wohl zu wünschen. Ich wünsche, daß dieses schöne Land, unter der erleuchteten und wohlthätigen Verwaltung Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin, der durch die so wunderbare Fügung der Vorsehung beschützt wurde, und den Ew. Excellenz in seinen edlen Bemühungen so gut beistehen, immer mehr in Wohlfahrt aufblühen, seine neuen Institutionen entwickeln und unter dem Schutze des huldreichen Scepters Sr. kaiserl. Majestät einer immer gesegneteren Zukunft entgegen gehen möge! Schließlich fühle ich mich noch verpflichtet, Ihnen zu sagen, wie angenehm mir stets unsre persönlichen Verhältnisse waren, die ich stets zu meinen angenehmsten Erinnerungen zählen werde.

Die Polen belächeln diesen freundschaftlichen Abschiedsgruß an Wielopolski und wollen an seine Aufrichtigkeit nicht recht glauben. Man führt überdies Klagen über die dem Grafen Lüders aus polnischen Staatsgeldern verliehene lebenslängliche Pension von 10,000 Silberrubel jährlich, auf die derselbe als russischer General kein Recht habe; wolle der Kaiser seine treuen Diener belohnen, so möge er sie aus russischen Fonds pensioniren. — Der Kriegszustand dauert fort und es ist zunächst keine Aussicht auf seine Aufhebung vorhanden. — Gestern sind von den seit dem Attentat verhafteten Personen 40 zum Kriegsdienste verurtheilt und wegtransportirt worden. — Bei dem Empfange am Donnerstag sprach der Großfürst mit den Mitgliedern des Stadtraths polnisch und versprach ihm lächelnd, sich binnen Kurzem hierin noch zu verbessern.

Türkei.

Ragusa, 18. Juli. [Vom Kriegsschauplatze.] Die militärischen Operationen werden nach einem neuen Plane betrieben. Jede der kriegführenden Parteien koncentrirt ihre Streitkräfte. Abdi Pascha und Derwisch Pascha sind in Spucz, Mirko und Vukolich in Oriacaba. In der Kürze steht ein verzweifelter Kampf bevor. Die Mirditen (albanesische Christen) haben 13 italienische Seidenhändler eingekerkert.

Amerika.

New-York, 10. Juli. [Der Bürgerkrieg.] General Burnside's Armee marschirt von Newbern gegen Richmond zu. — Die Unionisten räumen Yorktown. — Die Konföderirten ziehen sich angeblich nach Richmond zurück. — Kapitän Wilkens ist zum Befehlshaber der Jamesfluß-Flotille ernannt. — Zwei konföderirte Kanonenboote und ein Dampfwidder liegen in der Mobile-Bay. — 10,000 Konföderirte stehen unterhalb Mobile auf der Snellstraße. Die Einwohner sind der Hoffnung, das die Stadt nicht zu nehmen ist. — General Bragg steht

---

M.* Das Sängerfest.

I.

Aus allen Gegenden der Windrose langten gestern mit Posten und Eisenbahnen unsere lieben Gäste, Sang- und Festgenossen an. Um 12 Uhr kamen die Sänger aus Fraustadt und andern an der Breslauer Bahn gelegenen Orten. Selbst Grünberg in Schlesien stellte sein Kontingent. Mit Gesang kamen die Sänger herangefahren und mit Gesang wurde der Zug verlassen und in die Stadt marschirt, woselbst sich jeder nach seiner Weise bis gegen 4 Uhr die Zeit vertrieb, auch, so gut es eben ging, für seines Leibes Nahrung und seines Gaumens Erquickung mit Trank und Speise sorgte.

Um 4 Uhr sollte die erste Versammlung im Rathhaussaale behufs Empfangnahme der Quartierbillets stattfinden, aber kurz vor vieren zog irgend ein muthwilliger Wettergeist sämmtliche himmlischen Schleusen auf und es stürzte ein Guß hernieder, der pessimistischen Gemüthern schon Anlaß zu allerhand trüben Zukunftsbetrachtungen gab.

Demgemäß versammelten sich die Festgenossen einige Minuten nach der festgesetzten Stunde. Ein harmlos-gemüthlicher Ton herrschte, man lernte sich kennen und sprach viel von den Dingen, die da kommen würden, nahm auch als loyaler Sänger sein Sangeszeichen, respektive seine Komitéschleife und, wenn man als fremder Ibikus zum Sangeskampfe gekommen, auch gebührendermaßen sein Quartierbillet entgegen.

Die Gäste suchten darauf ihre Quartiere auf, um sich vor der Hand mit den Oertlichkeiten bekannt und vertraut zu machen, die sie auf vier Tage ihre neue Heimath nennen werden.

Der Abend vereinigte alle Sänger und viele Freunde des Gesanges im Odeums-Garten. Es war etwas kühl nach dem Regen, aber dennoch waren schon um sieben alle Bänke und Tische gefüllt. Ein reges Leben herrschte. Die hellen, eleganten Damentoiletten, die Sänger mit ihren verschiedenen Abzeichen, die wie die Kommandeurkreuze hoher Orden als Dekoration um den Hals getragen wurden, die Herren vom Komité mit ihren weißen Rosetten, viele Festgenossen mit dem Erinnerungszeichen an frühere Sängerfeste versehen, — das Alles zusammen machte einen frischen, lebendigen, heitern Eindruck.

Der Himmel schien aber auch am Abend wieder der Menschheit sein Uebergewicht zeigen zu wollen. Düstere Wolken zogen auf und der umsichtige, weitblickende Mann suchte seine Damen und sich in den Räumen des kleinen Saales zu bergen, um jeglicher Eventualität aus dem Wege zu gehen. Und er hatte wohl daran gethan. Bald stürzte ein Regenguß hernieder, wie er nicht schöner um vier Uhr in Scene gesetzt worden war. „Alles rennet, rettet, flüchtet!“ Es füllt sich auch der große Saal im Odeum, und — weil es nun einmal nicht anders geht, nimmt man unter Scherz und Lachen das Leben und dieses Lebens Ungemach von der leichtesten Seite.

Indessen konzertirte die Militär-Kapelle ruhig weiter und die von uns gestern erwähnte Gasillumination warf ihren hellen Schein über den Garten. Gegenüber dem Orchester, und zwar an der Glaswand des erwähnten kleinen Saales, prangte im Transparent der preußische Adler, während deutsche und preußische Fahnen lustig im Abendwinde flatterten, der mittlerweile die Regenwolken wieder verjagt hatte. Die Dekoration des Gartens sowohl, wie die Illumination, war geschmackvoll, angemessen und würdig. —

Heute Morgen 8 Uhr fand, dem Programm gemäß, die Begrüßung der auswärtigen Sänger im Rathhaussaale statt. Herr Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrath Naumann, hielt die Begrüßungsrede. Er sagte, daß wenn man in diesen Räumen empfangen würde, dies stets im Namen der Stadt geschehe, und daß er sich freue, als erster Bürger der Stadt den Provinzial-Sängerbund begrüßen und ihm ein dreifaches Willkommen zurufen zu können. Diese Begrüßung wurde von dem Komitémitgliede, Herrn Rektor Vanselow, in kurzer kräftiger Weise erwidert. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Posen, in das die Gäste mit warmer Begeisterung einstimmten.

Die Sänger waren zahlreich zu der Begrüßung erschienen und begaben sich vom Rathhause nach der Grabenkirche zur Probe für das zu heute Nachmittag angesetzte geistliche Konzert.

Nach diesem Konzert findet bekanntlich die Festvorstellung im Sommertheater und später das Sängerbankett im Bahnhofe statt. Wir sollten es zwar nicht verrathen, daß Herr Schlossermeister Schneider auch heute wieder illuminatorische Ueberraschungen vor hat in jenem Bahnhofsgarten, den eine Gasflamme noch nie durchstrahlte; als Feuilletonist aber sind wir die geborene Plaudertasche und können nicht gut etwas auf dem Herzen behalten.

Für die Sänger, denen heute noch ein Grausen und Schütteln durch die Glieder geht, wenn sie an Speise und Trank beim Fraustadter Bankett denken, bemerken wir noch, daß Alles aufgeboten werden soll, heute Abend das entsetzenerregende Einst vergessen zu machen.

Herr Lange, der neue Restaurateur auf dem Bahnhofe, wird sich bemühen, mit Hülfe zweier tüchtiger Köche stichhaltige Proben von der Güte der Küche und des Kellers unserer provinziellen Metropole abzulegen.

Literarisches.

Seit dem ersten Oktober vorigen Jahres erscheint unter dem Titel **„Kritische Blätter“** eine Zeitschrift im Verlage von W. Levysohn in Grünberg, (in Posen in der Heine'schen Buchhandlung) unter Redaktion von Dr. Fr. Wilhelm Levysohn, die wohl geeignet ist, die Beachtung der Presse und des gesammten gebildeten Publikums auf sich zu ziehen. Was das Programm der Zeitschrift versprach, ist redlich gehalten worden, wie die uns vorliegenden Nummern beweisen. Die „Kritischen Blätter“ wollen sich ihren Weg bahnen durch ihre Billigkeit (der Abonnementspreis für dieses alle 14 Tage in der Stärke von ½ bis 1 Bogen erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich nur 5 Sgr.) so wie durch ihre kernigen, freisinnigen, jeder Literaturkoterie fernstehenden Beurtheilungen, wie es einem unabhängigen Journal geziemt.

Dabei hat sich die Zeitschrift geschickt vor Einseitigkeit zu wahren gewußt und außer der Fach-Belletristik auch die gelehrten Gebiete der Theologie, Medizin, Jurisprudenz und Philosophie, so wie die praktischen der Landwirthschaft und Technologie in den Kreis ihrer Betrach-

angeblich mit 40,000 Konföderirten bei Lupello. — Die New-Yorker „Presse“ fährt fort, die Regierung zu schnelleren und ausgedehnteren Land- und See-Rüstungen zu drängen. Der Major von New-York hat eine Proklamation erlassen, worin er sagt, daß das Land die Dienste aller loyalen Personen erheische, nicht nur um die Rebellen zu unterdrücken, sondern auch um die durch dunkle Winke angedrohte erste Annäherung ausländischer Dazwischenkunft, welche man ohne Schmach und Schande für die Nation nicht dulden könne, geziemend zurückzuweisen. Die „New-York Times“ dringt darauf, daß man im Falle einer ausländischen Einmischung südliche Neger-Regimenter bilden müßte. Die Tarifbill, die an den Senat berichtet worden ist, erhöht den Zoll auf alle Spirituosen, Franzbranntwein ausgenommen, auf 50 Ct. per Gallone. Der Zoll auf Eisen ist ebenfalls erhöht. — Briefe aus Nassau sagen, daß der Kapitän des britischen Dampfers „Greyhound“ den Konföderirten-Dampfer „Ovieto“ mit Beschlag belegt habe. Die Ursache dieses Vorganges ist nicht angegeben. — Der Dampfer „Cecile“ hat in der Nähe von Abacoa Schiffbruch gelitten.

Die „New-York World“ denkt, daß die Freiwilligen der neuen Aufforderung des Präsidenten in sehr schwacher Weise entsprechen und daß daher eine sofortige Rekrutirung das einzige Mittel sei, die Einnahme von Richmond zu bewerkstelligen und ausländischer Einmischung vorzubeugen. — Die Gouverneure und andere Beamte der Unionsstaaten bemühen sich sehr, die Freiwilligenwerbung zu fördern, und der Glaube herrscht, daß man zur Rekrutirung seine Zuflucht nehmen wird. — An dem Kanal, der den Lauf des Mississippi ändern soll, wird eifrig gearbeitet. Bei Hampton, 2 Meilen von der Festung Monroe, werfen die Föderalisten Brustwehren auf. Nach Privatberichten ist der föderalistische General Buell mit 50,000 Mann von Halleck's Armee in Wheeling in Virginien angekommen. Der Kongreß hat vermittelst Resulution die ganze Korrespondenz mit General M'Clellan von der Regierung verlangt.

— [Neueste Nachrichten.] Ueber Halifax eingetroffene Nachrichten aus Newyork vom 10. d. melden, daß im Kongresse ein Vorschlag eingebracht worden sei, die Miliz ohne Rücksicht auf Race und Farbe zu organisiren. — Die Armee Mac Clellan's hat sich durch die Vereinigung mit der Armee Burnside's verstärkt. — Der Präsident Lincoln hat die Armee Mac Clellan's besucht und eine Unterredung mit dem General Burnside gehabt.

Militärzeitung.

Oestreich. [Die veränderte Verpflegung der Armee.] Mit der Reorganisation der östreichischen Armee zugleich war auch eine durchgreifende Aenderung des Verpflegungssystems derselben in die Hand genommen worden, wobei größere Billigkeit und vermehrte Zweckmäßigkeit als die leitenden Gesichtspunkte verfolgt werden sollten. Als ein diesen beiden Rücksichten gleich sehr entsprechender Punkt ward denn auch sehr bald der Aufkauf, namentlich der zur Verpflegung von Mann und Roß nothwendigen Cerealien, statt von den Lieferanten unmittelbar von den Producenten erkannt und hat das hier einschlagende Verfahren in diesem Jahre zum ersten Male eine ausgiebige, größere Anwendung erfahren. Der pensionirte k. k. Major Schuster, von welchem dieser sicher auch bei uns Nachahmung verdienende Gedanke zuerst aufgestellt worden, hat zu diesem Behuf im Auftrage des östreichischen Kriegsministers Ungarn und das Banat bereist und nach den Mittheilungen der östreichischen Blätter ist es ihm gelungen, beinahe den ganzen Betrag der zur Jahresverpflegung des diesseits der Alpen stehenden Theils der östreichischen Armee nothwendigen Cerealien bei Lieferung bis zur Stelle durch unmittelbaren Ankauf von den Producenten um nahezu 25 Prozent billiger als bei Abnahme von den Lieferanten zu beschaffen. Bei Durchsetzung desselben Systems für die gesammte Armee hofft man damit eine Ersparung zwischen 2 bis 3 und nach anderen Angaben sogar 3 bis 4 Millionen Gulden zu erzielen. Zur Zeit ist der genannte Major beauftragt, die Resultate seiner Sendung wie die dabei gemachten Erfahrungen in einem besonderen Elaborat dem Kriegsminister zu unterbreiten und wird danach zur Begutachtung der aufzustellenden leitenden Grundsätze wahrscheinlich eine besondere Fachkommission eingesetzt werden.

Dänemark. [Reorganisation der Marine.] Zur Reorganisation der dänischen Marine wird wahrscheinlich in nächster Session schon dem Repräsentantenhause ein Entwurf vorgelegt werden, wonach zunächst die Eisenflotte auf 4 schwere, gepanzerte, vom Lande unabhängige Angriffsfahrzeuge, Fregatten zwischen 28 bis 36 Kanonen schwersten Kalibers, 4 schwimmende Batterien, nach Bauart des „Merrimac“ mit 12 bis 14 Geschützen, und einen Dampfwidder, nach Coley's System, erhoben werden soll. Eine schwimmende Batterie, der „Absalon“, ist übrigens in England bereits erbaut und nach neueren Nachrichten sogar bei Kopenhagen schon eingetroffen, eine zweite wird vor Ablauf dieses Sommers gleichfalls vollendet sein. Auch ergiebt sich aus den Angaben der Regierungsorgane, daß die Bestellung des Dampfwidders ebenfalls bereits erfolgt ist, und dieser auf der Schlei, dem bis Schleswig herantretenden Offenbusen, zur Vervollständigung der Vertheidigungsmittel der Dannewerkstellung eine Verwendung finden soll.

Miscellen. [Auszeichnungen einzelner Truppentheile; der Königsstein bei Dresden 1756 durch einen Handstreich genommen.] Die „Militärischen Blätter“ enthalten in ihrer letzten Nummer in ihrer Pariser Korrespondenz eine Mittheilung, wonach das jetzige 2. französische reitende Jäger-Regiment auf Wiederverleihung einer ihm seit langer Zeit zugestandenen Auszeichnung Anspruch erhoben hat, nämlich Degen nach der Form eines in früheren Kriegen ganz zum Absitzen gezwungenen feindlichen Regiments tragen zu dürfen, wobei sich indeß herausgestellt hat, daß die Angaben über den Erwerb dieser Auszeichnung weit auseinandergehen und von einander abweichen. Nach dem Regiment selbst soll diese Auszeichnung nämlich erst in den Feldzügen von 1796 bis 1800 in Italien durch Gefangennahme eines ungarischen Husarenregiments erworben worden sein, nach den Ausweisen der Generalstabsakten wäre der Zeitpunkt derselben dagegen auf das Jahr 1678 anzusetzen und nach noch einem anderen Nachweis würde dafür das Jahr 1706 dienen müssen, und wäre der gefangen genommene Truppentheil vielmehr ein brandenburgisches (preußisches) Grenadier-Bataillon gewesen. Der Fall ist insofern interessant, als sich bei der preußischen Armee in den beiden Kompagnien des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments, welche noch heute lederne Säbelriemen tragen, ein ganz ähnliches Beispiel findet, wo der Anlaß zu dieser Auszeichnung nicht mehr mit Genauigkeit nachweisbar ist. Als allgemeine Annahme gilt nämlich, daß sich dieselbe die betreffenden Kompagnien 1704 in der Schlacht bei Cassano in Italien durch einen gelungenen Angriff mit blanker Waffe auf französische Kavallerie erworben haben, ohne daß hierüber jedoch irgend ein bestimmter Nachweis zu führen wäre. Der Dessauer Marsch soll unter ganz gleichen Nebenumständen der Tradition zufolge bekanntlich bei derselben Gelegenheit in die preußische Armee übergegangen sein. Innerhalb derselben in ihrem Zustande bis 1806 waren übrigens noch eine Menge ähnlicher Beispiele vorhanden, und hinsichts des Erwerbes der Pauken bei den meisten älteren Dragonerregimentern gilt beiläufig ganz das Nämliche. — Das letzte Heft des „Soldatenfreundes“ enthält in einem „Der erste Schuß im siebenjährigen Kriege“ überschriebenen Aufsatze eine sicher wenig bekannte Angabe über die sächsische Bergfestung Königsstein. Die Sachsen sind bekanntlich nicht wenig stolz darauf, daß dieselbe noch nie genommen worden ist und wird deren Uneinnehmbarkeit dort auch schlechterdings als ein feststehender Grundsatz angenommen. Nach dem betreffenden Artikel hat aber eine Einnahme derselben bereits 1756, und zwar durch den preußischen Husaren-General Warnery mit seinem, dem jetzigen 4. preußischen Husarenregimente stattgefunden. Das Faktum selbst wird speziell dahin angegeben: Der genannte General, nachdem er in dem den Felsen, worauf der Königstein erbaut, bedeckenden Walde einen Versteck gelegt, ritt für seine Person mit zwei Husaren bis an das Thor der Feste vor und verlangte in der Eigenschaft als Unterhändler mit dem Kommandanten zu sprechen. Als dieser, ein Major v. Mauderode, erschienen, schoß er denselben nieder und behauptete sich mit seinen zwei Mann so wacker im Thor, bis ihm Hülfe kam und die aus 40 Mann bestehende Besatzung nun gefangen genommen wurde. Nach vierzehntägigem Besitz der Feste und Zerstörung oder Abführung des Materials und der Munition derselben ward diese jedoch preußischerseits freiwillig aufgegeben. Das Nähere über diesen Fall müßte sich jedenfalls aus dem Festungsjournal und in den sächsischen Archiven doch noch auffinden lassen. — p.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Juli. [Jahrmarktsverlegung.] Der nach dem diesjährigen Kalender in der Stadt Exin auf den 21. August d. J. anberaumte Jahrmarkt ist auf den 14. August d. J. verlegt.

— [Die Getreidepreise in unserer Provinz.] Aus den in unserer Zeitung mitgetheilten Durchschnittspreisen der Cerealien im preußischen Staate für den Monat Juni ersieht man, daß wir hier im Allgemeinen mit die billigsten Preise haben. Der Scheffel Weizen ist in Schlesien nur um 1 Sgr. billiger, dagegen in der Rheinprovinz um 16½ Sgr. theurer. Der Roggen ist in der Provinz Preußen um 1 Sgr. billiger, in Westfalen um 23 Sgr. theurer. Die Gerste ist in Schlesien um 3¾ Sgr., in Preußen um 1¾ Sgr. billiger, dagegen in Westfalen um 19 Sgr. theurer. Der Hafer ist in Schlesien um 5 Sgr. billiger, in Westfalen um 10 Sgr. theurer. Die Kartoffeln sind bei uns am billigsten; nach unserer Provinz kommt Schlesien und Preußen, während in Westfalen die Kartoffeln um 24½ Sgr., also beinahe um das dreifache theurer sind. Wie man sieht, sind nur in Schlesien und Preußen in einzelnen Cerealien die Preise etwas niedriger.

E. O. [Die Fahne des Rettungs-Vereins.] Wir haben bekanntlich in diesem Sommer hier 3 Fahnenweihen: die Weihe der Turner-, der Sänger- und der Rettungs-Vereins-Fahne. Zwei dieser Weihen haben bereits stattgefunden: die Fahne des Turnvereins wurde am 1. Mai, und die des Rettungsvereins am vorgestrigen Tage, am 20. Juli, vollzogen; die Weihe der Fahne des Provinzial-Sängerbundes wird bekanntlich am nächsten Mittwoch stattfinden. Während die Turner-Fahne nur Stickerei enthält, sind die beiden anderen Fahnen gemalt, und zwar die des Rettungsvereins von Herrn Bonk, und die des Provinzial-Sängerbundes von Herrn Czarnikau. Die erste besteht aus blauer Seide, und enthält in den Eckverzierungen Ornamente im Raphaelischen Stile mit den Emblemen des Vereins (Helm, Beil, Brustblech), Alles in Gold gemalt. Diese Raphaelischen Ornamente sind die nämlichen, wie sie Herr Bonk bei der Ausmalung des Magistrats-Saales im vorigen Jahre vielfach anwandte; sie sind leicht, schließen sich möglichst an die Natur an und bewahren dabei, wie es die Ornamentik erfordert, einen bestimmten Stil. Raphael hat durch seinen Schüler Giovanni da Udine vor 350 Jahren die Loggien und Säle des Vatikans in dieser Weise malen lassen. In der Mitte der Fahne befindet sich das Stadtwappen, farbig gemalt. Die Rückseite der Fahne enthält auf einem silbernen Felde die Embleme des Vereins. Auf beiden Seiten ist der blaue Grund der Fahne mit silbernen Sternen besäet. Auf den Bändern, blau mit Gold eingefaßt, befinden sich folgende Inschriften: Posen, den 20. Juni 1862 Poznań dnia 20. Lipca 1862. Die Verzierungen (aus lackirtem Bleche) über der Fahne sind vom Herrn Klempnermeister Miehlke. Die Drappirung des Ganzen ist im Tapisserie-Geschäft von Goubeau angefertigt. Die Fahnenstange ist braun, die Knöpfe daran sind von weißem Porzellan. Im Ganzen macht die Fahne einen sehr guten Totaleindruck. Ihr Preis kommt auf etwa 150 Thlr. zu stehen. Bekanntlich hat unser Magistrat dem Vereine die Fahne geschenkt.

— [Folgen der Schlaftrunkenheit.] Ein Herr, welcher am vergangenen Sonntage dem Feste des Rettungsvereins beiwohnte, war durch die langdauernden Anstrengungen müde geworden und legte sich abseiten in's grüne Gras, um ein wenig anszuruhen; er schlief ein, wachte nach einiger Zeit wieder auf und fand zu seinem nicht geringen Schrecken, daß Uhr und Portemonnaie aus der Tasche verschwunden waren.

— [Tollwuth.] Unter dem Rindvieh in Kakulin (Wongrowitzer Kreises) ist die Tollwuth ausgebrochen und deshalb dieser Ort und seine Feldmark für Rindvieh, Rauchfutter und Dünger gesperrt worden.

— [Statistisches.] In der Zeit vom 9. bis 16. d. Mts. sind in den hiesigen evangelischen Gemeinden (einschließlich der Militärgemeinde) 14 Kinder, und zwar 9 männliche und 5 weibliche, getauft; aufgeboten wurden 6 Paare; gestorben sind 23 Personen, und zwar 13 männliche und 10 weibliche, darunter 9 am Typhus.

E Aus der Provinz, 20. Juli. [Missionsbeiträge.] Die Berliner Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden hat von ihren 249 Hülfsvereinen in unsrer Provinz 22, von denen ihr baar 1111 Thlr. 23 Sgr. im vorigen Jahre zugeflossen sind. Dazu haben beigetragen die Vereine: Pinne 200 Thlr., Wollstein 118 Thlr., Bomst 37 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., Schwerin a. W. Nichts, Tirschtiegel 28 Thlr., Chodziesen Kirchenkreis Nichts, Kirchenkreis Obornik 45 Thlr., Posen 94 Thlr., Pleschen Nichts, Grätz Nichts, Bromberg 120 Thlr., Exin 20 Thlr., Kopnitz 17 Thlr., Krotoschin Nichts, Schönlanke 40 Thlr., Kirchenkreis Gnesen 3 Thlr. 2 Sgr., Nakel 60 Thlr., Diöcese Samter 51 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf., Fraustadt 40 Thlr. 26 Sgr., Birnbaum Kirchenkreis 152 Thlr., Samoczyn 36 Thlr., Schmiegel 49 Thlr. — Nachträglich sind noch von Kopnitz 7 Thlr. und Pleschen 13 Thlr. 8 Sgr. eingesandt, doch kommen diese Beiträge erst zur nächsten Rechnung.

≏ Aus der Provinz, 20. Juli. [Die Wölfe in unsrer Provinz.] Zu den Vortheilen, welche das Lichten der Wälder in unserer Provinz gebracht hat, gehört auch das Verbannen der Wölfe aus dieser Provinz. Noch vor zwei bis drei Decennien hausten sie das ganze Jahr hindurch an mehreren Orten bei uns. Das Unglück, welches sie anrichteten, ließ hier und da Wehklagen erschallen. Vom 1. September 1815 bis Ende Februar 1816 wurden im Departement der Posener Regierung allein 41 Wölfe erlegt. Welchen Schaden mögen sie, ehe sie getödtet wurden, angerichtet haben! — Im Jahre 1819 wurden im Wongrowitzer Kreise allein 19 Kinder und 5 Erwachsene von Wölfen zerrissen. Dasselbe Unglück traf im Monat August 1820 wieder 6 Kinder und mehrere Erwachsene wurden verwundet. Die damals auf 1 Thlr. und resp. 15 Sgr. ermäßigte Prämie für erlegte Wölfe hatte nicht wenig auf deren Vermehrung gewirkt und die größtentheils unzweckmäßige Leitung der Wolfsjagden hatte zur Folge, daß diese resultatlos waren. Später wurde die Prämie wieder erhöht. Sie beträgt jetzt für einen alten Wolf 6 Thlr., für einen Nestwolf 3 Thlr. und für jeden noch ungeborenen, in der erlegten Wölfin befindlichen Wolf besonders 1 Thlr. Außerdem wurden mehrere bei vorzunehmenden Wolfsjagden zu beachtende Rücksichten und insbesondere empfohlen, daß sie erst nach Rücksprache und Berathungen mit Sachverständigen vorgenommen werden, und daß dabei anderweite Befriedigung der bloßen Jagdlust fern bleiben solle (cfr. Verf. der königl. Reg. zu Posen vom 27. Februar 1835, Pos. Amtsbl. 1835 S. 123). — Noch mehr als durch diese Wolfsjagden wurde mit Erfolg auf die Tödtung der Wölfe durch Gift gewirkt. Die Vergiftung erfolgte durch Aas mit Krähenaugen, d. h. den Samen des ostindischen Baumes Strychnos nux vomica. Durch diese Mittel und durch Lichtung der Waldungen hat jetzt der Wolf aufgehört, in der Provinz heimisch zu sein. Selbst in den Waldungen bei dem von ihm benannten Wilkowyja, Pleschener Kreises, wo er noch vor wenigen Jahren ununterbrochen sich aufhielt und nistete, ist er nicht mehr zu finden. Nur im Winter, wenn die Flüsse zugefroren, sucht er die Provinz heim, von Norden und Osten kommend. Aber es scheint ihm in seinem alten Quartier hier gut zu gefallen. Vor 3 Jahren wurde ein Wolfsnest in der Gegend bei Bauchwitz, Kreises Meseritz, aufgefunden; die Wölfin mit ihren Jungen wurde erlegt; im vorigen Jahre wurde wieder eine kleine Gesellschaft dieser ungern gesehenen Gäste bei Pakosław, Buker Kreises, bemerkt; in voriger Woche hat sich ein Wolf in der Gegend bei Borek gezeigt, und wie Ihre Zeitung (cfr. Nr. 162. Jaraczewo) berichtete, auch sein diebisches Handwerk mehrmals versucht. — Seit dem strengen Winter 1844—45 betritt der Wolf nur selten das Gebiet unserer Provinz.

ḫ Birnbaum, 21. Juli. [Unglücksfall.] Ein bedauerlicher Unglücksfall ist heute zu melden. Die Tochter des Nagelschmied G., ein noch junges Mädchen, kam vom Aehrenlesen; das klare, ruhig fließende Wasser der Warthe bewog sie, einen kühlenden Trunk zu schöpfen: sie bückte sich nieder, verlor das Gleichgewicht, stürzte ins Wasser und ertrank. Ihre Leiche ist noch nicht gefunden.

L Jaraczewo, 21. Juli. [Unglücksfall.] Gestern früh ertrank der 24 Jahr alte Schuhmachergeselle Gogólski beim Baden. Er bekam im Wasser einen Krampf und rief nach Hülfe; da aber nur ein 11jähriger Knabe da war, und dieser nicht Kräfte genug hatte, den G. herauszuziehen, so ertrank dieser.

r Wollstein, 20. Juli. [Denkmal; Todesfall.] Am 1. April v. J. verstarb hierselbst der sich um die leidende Menschheit in hiesiger Stadt und Umgegend in einem außerordentlich hohen Maße verdient gemachte praktische Arzt Herr Schneider und es wurde gleich nach seiner Bestattung auf dem hiesigen evangelischen Gottesacker von Vielen seiner Verehrer in Anregung gebracht, ihm an seiner ewigen Ruhestätte, als Zeichen der tiefsten Dankbarkeit ein

---

tungen und Besprechungen gezogen. Und während die Besprechungen der gelehrten Werke von ernstem Studium und gediegener Urtheilskraft zeugen, liegt über den belletristischen Referaten ein Esprit, hin und wieder eine so geistvolle Satyre, ausgegossen, wie sie die schwerfällige deutsche Kritik erst in neuerer Zeit von ihrer französischen Kollegin angenommen hat, ohne jedoch dabei ihre weltbekannte Gründlichkeit aufzugeben.

Die „Kritischen Blätter“ sind ein treuer Cicerone bei den Ueberfluthungen des literarischen Marktes, ein Rathgeber, der vor dem Schlechten warnt, das Gute aber freudig und ohne die beliebten kritischen Hinterthüren anerkennt und warm empfiehlt.

Die Zeitschrift will bei ihrer Billigkeit keine Journalzirkellektüre sein, sondern in die Hand des größern Publikums als Eigenthum übergehen. Möchte ihr das bei der Trefflichkeit, mit welcher sie redigirt wird, immer mehr und mehr gelingen; wir geben dem jungen Blatte den besten Empfehlungsbrief als Geleit mit und würden uns freuen, ihm auch in unserm Leserkreise hierdurch Freunde zu verschaffen.

Dr. H. M.

Kleinere Mittheilungen.

E Berlin. [Missionsthätigkeit.] Die hiesige Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden hatte im vorigen Jahre mit 6951 Thlrn. Bestand eine Einnahme von 61,354 Thlr., davon 37,508 Thlr. Beiträge, 11,860 Thlr. Legate und 5034 Thlr. Zinsen, Erlös ꝛc. waren. Die Ausgabe betrug 56,388 Thlr., wovon allein auf die Unterhaltung der Missionare und Stationen 44,216 Thlr. kamen. Von den 249 Hülfsvereinen kommen einschließlich der 6 hiesigen 68 auf Brandenburg, 50 auf Sachsen, 50 auf Pommern, 51 auf Schlesien, 22 auf Posen, 5 auf Westpreußen und 3 auf das Missionsgebiet. Dieses ist bloß Südafrika, und dort arbeiten auf 13 Stationen 20 Missionare mit 14 Gehülfen unter 8000 Eingebornen, von denen 1110 Seelen bereits dem Christenthume angehören.

* **Ein Bahnhof, von Frith.** Der durch seine früheren Bilder des Pferderennens von Derby (A Derby-Day) und des Seebades von Ramsgate (The Ramsgate-Sands) rühmlichst bekannte englische Maler Frith hat jetzt als Seitenstück zu diesen beiden sehr populär gewordenen Werken einen „Bahnhof“ (The Railway Station) vollendet, der nicht wenig dazu beitragen wird, den Ruf des Meisters zu vermehren, den man jetzt schon den Hogarth unserer Zeit nennt. Auf diesem Bahnhofsbilde sind die verschiedensten Gruppen dargestellt, die im Begriffe sind abzureisen: namentlich eine Hochzeitsgesellschaft; ein Verbrecher, der eben echappiren wollte und ergriffen wird; ein Unterofficier mit abgehenden Rekruten, von denen ihre Liebsten Abschied nehmen; Seeleute, die im Begriffe sind, sich auf einen Ostindienfahrer zu begeben; ein Ausländer, über die unverschämte Forderung des Droschkenkutschers (cabman) sich ärgernd; Eltern, die ihre zur Akademie abgehenden Söhne begleiten; Vergnügungsfahrts- und alle möglichen anderen Reisenden. Dazu kommen Gepäckträger, Schaffner und Locomotivführer der Eisenbahn. Jede Gruppe, jede Gestalt ist meisterhaft charakterisirt. Eine ganze Reihe von Geschichten erzählen uns diese verschiedenartigen Physiognomien, die jedoch Alle, mit Ausnahme des einen Ausländers, den prononcirt englischen Typus tragen. Ein Kunsthändler, Hr. Flatou, hat dem Maler das Bild für die Summe von 8750 Guineen (61,250 Thlr.) abgekauft, sich jedoch dabei das Recht ausbedungen, es zuerst für ein Eintrittsgeld auszustellen und dann ausschließlich das Recht der Vervielfältigung desselben, auf photographischem und anderem Wege, auszuüben. Man zweifelt nicht, daß der Kunsthändler damit ein gutes Geschäft machen werde.

* Brüssel. Ein komischer Federkampf hat sich in der „Independance Belge“ zwischen dem Theaterkritiker dieses Blattes und dem Direktor des Odeon in Brüssel entsponnen. Der Lenker des Brüsseler Thespiskarrens hat es sehr übel genommen, daß Kritikus sich über die falschen Waden einiger Mitglieder moquirt hat, und erklärt jetzt pathetisch: „Als ich meine Künstler und Künstlerinnen engagirte, habe ich nur auf ihr Talent, nicht aber auf die Dicke ihrer Waden gesehen.“ Kritikus erwidert, letztere seien oft, besonders beim schönen Geschlecht, der einzige Ersatz für das fehlende Talent und deshalb wohl zu beachten. Brüssel amüsirt sich natürlich nicht wenig über diese Fehde, welche sich in dem ernsten politischen Blatt drollig genug ausnimmt.

* **Das Modell zum Wittenberger Melanchthondenkmal,** welches bestimmt ist, neben Gottfried Schadows Lutherstandbild auf dem Marktplatz der alten Universitätsstadt errichtet zu werden, ist von dem mit der Ausführung beauftragten Künstler, F. Drake in Berlin, nunmehr vollendet worden und hat den ganzen Beifall des Komités gefunden. In der That ist es ein Werk, des Namens und Rufes seines Urhebers würdig. Melanchthon steht in aufrechter Stellung vor uns, die linke Hand betheuernd gleichsam an die Brust legend, während die andere eine Schriftrolle, wohl die Augsburgische Konfession, umfaßt hält. Kopf und Augen sind nach oben gerichtet, und in dem Blicke spiegelt sich der Charakter des Mannes: innige Gottergebenheit und der heitere Frieden eines reinen, frommen, glaubenstreuen Herzens. Bekleidet ist die Gestalt mit dem pelzgefütterten, weitärmeligen Magisterrock des Reformationszeitalters, der dem Künstler zur Entfaltung eines prächtigen, die schlanken, gleichsam durchgeistigten Formen des Körpers ahnen lassenden Faltenwurfes Gelegenheit bot. Besonders hervorzuheben ist an dem Modell noch die Schönheit, die wahrhaft seelische Erscheinung der Hände, worin man die ganze innere Eigenart dieses treuen und gelehrten Glaubenszeugen klar lesen zu können meint. In der Ausführung durch Erz wird dies Melanchthondenkmal ein Werk werden, das sich zu den hervorragendsten plastischen Kunstschöpfungen neuerer Zeit rechnen läßt. Uebrigens war der Künstler in den letztverflossenen Monaten nicht nur mit dem genannten Modelle, sondern auch mit der Bildung dreier allegorischer Figuren: „Glaube, Liebe und Hoffnung“ beschäftigt, welche das Mausoleum der Herzogin Pauline von Nassau (der verstorbenen ersten Gemahlin des regierenden Herzogs) zieren sollen.

Ein Maler ohne Arme. Man kennt den Ausspruch des Conti in Lessings „Emilia Galotti“: „Glauben Sie nicht, mein Prinz, daß Raffael ein großer Maler geworden wäre, auch wenn er zufällig ohne Arme geboren worden wäre?“ Diese sehr fein und eigenthümlich gefühlten Worte macht jetzt ein belgischer Maler, Namens Felu, zur Wahrheit. Der genannte junge Mann ist nämlich in der That ohne Arme geboren und bedient sich deshalb zum Malen der Füße. Mit ihnen hat er es zu einer solchen Geschicklichkeit gebracht, daß man in der Brüsseler Akademie die Trefflichkeit seiner Technik allgemein bewundert.

* Minden, 15. Juli. Gestern ist die Ehrengabe, welche die hiesigen Schützen für das deutsche Bundesschützenfest bestimmt haben, nach Frankfurt abgegangen. Sie besteht aus: zwei geräucherten Schinken, sechs Krügen Steinhäger, einem kleinen Pumpernickel von 114 Pfunden. Nachfolgende Zeilen begleiteten diese Ehrengabe:

„Kennt Ihr das Land, wo vor zweitausend Jahren,
Hermann den Varus schlug mit seinen Schaaren?
Kennt Ihr das Land der gold'nen Aehrenfelder,
Das schöne Land der grünen Eichenwälder?
Wo's Haidenblümlein wächst auf rother Erde,
Der Schäfer träumend ruht bei seiner Heerde?
Wo deutsche Tugend kennt und deutsche Sitte
Der ärmste Mann in seiner kleinen Hütte?
Seht Ihr von fern Westfalens Pforte winken
Im Land der Pumpernickel und der Schinken?
Das ist das Land, da liebt man solche Speise,
Nehmt freundlich auf sie unter „kleine Preise.“

* Thorn, 17. Juli. Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft (eine der ältesten Gilden in Preußen, im Jahre 1352 gestiftet) hat dem Festkomité des „deutschen Schützenbundes“ am 15. d. M. zwei große Pfefferkuchen überschickt.

Denkmal aufzurichten. Dieser Vorschlag wurde von allen Seiten freudig aufgenommen, und der größte Theil der Einwohner hiesiger Stadt, ohne Unterschied der Konfession, und viele Gutsbesitzer aus der Umgegend steuerten ihre Liebesgaben zum Werke der Dankbarkeit reichlich bei. Am vergangenen Freitag gegen Abend wurde das prachtvolle Denkmal in höchst feierlicher Weise durch den Herrn Superintendenten Gerlach in Gegenwart der nahen Verwandten des selig Dahingeschiedenen und vieler Männer und Frauen aus allen Konfessionen enthüllt. Dasselbe ist von dem Bildhauer Rungenstab in Breslau gefertigt und besteht aus einem 4 Fuß hohen Kreuz von grauem, schlesischen Marmor auf einem 3 Fuß hohen Sandsteinsockel stehend. Auf dem Sockel liegt in schräger Richtung, am Kreuze angelegt, eine aufgeschlagene Bibel, ebenfalls von grauem schlesischen Marmor, welche folgende Inschrift mit Goldbuchstaben enthält: „Dem ausübenden Arzte Herrn Karl Boguslav Schneider, geb. am 4. Juni 1792, gest. am 1. April 1861, von seinen dankbaren Verehrern gewidmet. Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matthäi 25, v. 40." Das Denkmal ist von einem sehr zierlichen, gußeisernen Gitter umgeben, das der hiesige Schlossermeister Lischke gefertigt. — Der nach dem hiesigen Krankenhause „zum Samariter" aus Jablonne eingebrachte schwer verwundete Torfstecher (s. Nr. 165 d. Z.) ist in der Nacht zu heute daselbst verschieden. Es ist dies der Arbeiter Franz Klich aus der Nähe von Birnbaum. Die Leiche wird secirt werden.

Bromberg, 21. Juli. [Unfall.] Am Sonnabend Nachmittag hat auf den hiesigen Militär-Schießständen ein beklagenswerther Unfall stattgefunden. Es wurde mit Explosions-Geschossen nach Kasten geschossen, welche mit Zündpapier ausgeschlagen und mit wenigem Pulver zum Ausstoßen des Deckels auf dem Boden belegt waren. Als nach dem dritten Kasten geschossen wurde, waren einige Soldaten hinter der für die Marqueurs bestimmten Schutzwehr, welche einige Fuß vorwärts des Scheibenwalles liegt, beschäftigt, den vierten Kasten zurecht zu machen, als der vor dem Scheibenwalle stehende dritte Kasten getroffen und gesprengt wurde. Gleich darauf explodirte auch der Kasten, an dem die Arbeiter theils mit der Zubereitung desselben, theils mit Zureichung des Materials beschäftigt waren. Von dem zuerst gesprengten war auf den letzteren Feuer herüber geflogen. Zwei Mann, welche unmittelbar an dem Kasten beschäftigt und über denselben gebückt waren, sind an Gesicht und Händen erheblich, einer derselben besonders schwer, jedoch ohne Verletzung der Augen und ohne Zerschmetterung eines Gliedes, vier andere minder schwer verbrannt worden. Bei der Größe der Gefahr hat ein gütiges Geschick über Allen gewaltet. Auch die beiden, welche am schwersten verletzt sind, befinden sich außer Lebensgefahr und den Umständen nach befriedigend. (Brb. Ztg.)

Landwirthschaftliches.

L Jaraczewo, 21. Juli. Mit der Kornernte werden auch die größern Dominien, welche die Einfuhr mit großer Eile betreiben, bis Mitte dieser Woche fertig. Einige kleine Besitzer haben hier sogar schon angefangen zu dreschen. Es ergeben sich ca. 18—20 Metzen von der Mandel, während von der Gerste der Ertrag bis 1½ Scheffel sich steigert. Theilweise wird auch in dieser Woche schon der Weizen geschnitten und man verspricht sich von ihm eine außerordentliche Ernte. Gerste ist nur stellenweise gut gerathen. Gute Aussichten sind vorhanden für Hafer und Erbsen. Dagegen hat der Klee sehr gelitten und besonders mißrathen ist in diesem Jahre die Hirse. Die Kartoffeln stehen gut bis auf wenige niedrige Stellen, wo nicht hinreichend für Abfluß des Wassers gesorgt war. Dort sind die Kartoffeln ganz ausgewässert. Wo sie aber gut stehen, da zeigen sich 15—20 und auch noch darüber große, sehr mehlreiche Knollen an der Staude.

Einiges über den Dungwerth der Lupinen-Gründüngung gegenüber der Düngung durch Stallmist.

Vom Amtmann M. A. Niendorf zu Naßdorf.

(Schluß aus Nr. 165.)

Also die Gründüngung ist scharf ins Auge zu fassen. Eine Ernte und zwar die reichste für Düngererzeugung bleibt dem Boden ganz. Schätzungsweise (jedoch ohne mathematische Genauigkeit) ausgedrückt, giebt eine Halmfrucht ⅛ von der Düngung zurück, die Kartoffelernte auf leichtem Boden durch Brennerei ¼; wird diese letztere Ernte durch Verkauf zu ¾ ausgeführt, so bleibt nur 1/16.

Sehen wir denn nun schließlich in Zahlen, was eine Stallmistdüngung gegenüber einer Gründüngung an Stickstoff und Phosphorsäure, als die beiden vornehmsten Faktoren der Düngerwirkung, enthalten, so ergiebt sich für den Stallmist mittlerer Güte (0,4 Pfd.) Stickstoff und (0,25 Ph. in 100 Pfd.) in 100 Ztr. Stallmist als einer gewöhnlichen Roggendüngung 40 Pfd. Stickstoff und 25 Phosphorsäure.

In 80 Ctr. grünen blühenden Lupinen (18 Ctr. trockenen) sind enthalten 41½ Pfd. Stickstoff und 12 Pfd. Phosphorsäure. Diese Lupinen sind in dem Stadium der Entwickelung angenommen, wo der Haupttrieb Schötchen hat und die Nebentriebe blühen. Stehen die Lupinen noch in der Blüthe des ersten Haupttriebes, so haben vielleicht 60 Ctr. grüner Masse schon obigen Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure. Eine Düngung von 80 Ctr. Lupinen reicht also mit dem Stickstoff ganz an eine Düngung von 100 Ctr. Stallmist, mit der Phosphorsäure zur Hälfte. Diesen letzteren Mangel würde ½ Ctr. Knochenmehl abhelfen, um mit höchster Gewissenhaftigkeit eine ganz gleichwerthige Düngung herzustellen — was Verfasser Dieses in Jedes Belieben stellt.

Lupinengründüngung ist also ein ebenso berechtigtes Moment bei der Instandhaltung unserer Aecker, wie der Dünger selbst. Sie ist deshalb rathsam auf jedem Boden, der nur Lupinen tragen will, vor allem ist sie vorzüglich in drei- oder vierjährigem Wechsel mit Stallmist.

Eine andere Frage wäre die, ob denn ihre Bestandtheile auch so leicht löslich sind, als die des Stallmistes? Die Erfahrung hat so viel bewiesen, daß sie bedeutend rascher, als das Stroh der hartzelligen Halmfrüchte verwest. Die Wirkung der Gründüngung, die sich rascher und augenfälliger erweist als die des Stallmistes, weist darauf hin; sie muß es wohl sein, denn die Klage über geringe Nachhaltigkeit der Gründüngung hat eben darin ihren Grund.

Ihre Anwendung findet letztere meistens zu Halmfrüchten, sie sollte aber nachgerade immer mehr auf Hackfrüchte ausgedehnt werden, weil sich hier diese Düngung am vortheilhaftesten erweist. Man hat nämlich bei der Anwendung auf Wintergetreide ein für alle Mal eine Saatfurche, wie sie eben nicht im Buche vorgeschrieben steht; daß dadurch das Wachsthum der Saat wenigstens im Herbste beeinträchtigt wird, wird Niemand in Abrede stellen können, der jemals einen gedüngten Brachschlag gegen einen Gründüngungsschlag im Herbste nebeneinander gesehen. Zu Kartoffeln angewendet, fällt dieser Uebelstand weg, wenn man die Lupinen im Spätherbste unterpflügt und der Acker sich den Winter über setzen und befeuchten kann. Diese Düngung endlich wiederum zu Blattfrüchten anzuwenden, würde aus Gründen, die zu weit führen werden, eine Verschwendung sein, denn die Leguminosen verlangen weniger frischen Dünger, als eine bestimmte alte Kraft im Boden.

Ueber die verschiedenen Sorten des Hopfens.

Aus der einen Hopfenart sind nach und nach durch die Kultur verschiedene Spielarten entstanden, wovon die meisten in England vorkommen. Die wichtigeren in den Hopfenbau treibenden Ländern angebauten Hopfenarten sind folgend übersichtlich aufgeführt.

In Böhmen unterscheidet man eigentlich nur zwei Hauptgattungen: rothen und grünen Hopfen, da der sog. Pommersche oder Hengsthopfen nur eine Abart oder Bastardgattung von diesem ist.

Der rothe Hopfen ist als die gangbarste und edelste Gattung des zahmen Hopfens erklärt, wird sowohl in Gärten als auf dem Felde mit dem größtmöglichsten Fleiß kultivirt, hat lichtgrüne, an der Sonnenseite wenig röthliche Ranken, die 14—28 Fuß Höhe erreichen, bei frühem Schnitte um Johanni, bei spätem im Juli blühen, reichlich Trollen ansetzen, welche im getrockneten Zustande eine grüngelbe Farbe haben und am meisten im Handel gesucht werden.

Der grüne (gemeine) Hopfen ist dort schon minder geachtet, wird daher auch auf minder günstigem Standort (Thalwänden, Holzrodeland, armen Feldern 2c.) und mit weniger Kraftaufwand gebaut, ist weniger zärtlich, wird weniger hoch, blüht etwas später, trägt kleinere Trollen, reift etwas später, sieht im getrockneten Zustande blaßgrün aus, hat weniger Lupulin, aber wegen der größeren Menge von Samenkörnern ein größeres specifisches Gewicht, macht sich beim Reiben zwischen den Fingern durch seinen säuerlichen knoblauchartigen Geruch sehr kenntlich im Handel und wird auch mehr zu gewöhnlichen Schankbieren verwendet, denen er einen etwas scharfen, narkotischen Geschmack verleiht.

In Bayern bauet man Früh- und Späthopfen, wovon die letztere Gattung wieder in mehrere Spielarten zerfällt.

Der frühe Hopfen mit hellrothen Ranken unterscheidet sich von den spätern Sorten ganz kenntlich durch niedrigen Wuchs und längere Dauer. Ferner setzt diese Sorte früher an, ist darum aber auch empfindlicher bei der unsteten Witterung im Juli, treibt keine so langen Aeste und Schnüre, trägt minder reiche Trollen an aufrechten Sträußern, welche mehr feuergelb aussehen, geschlossener sind, mehr Lupulin und ätherisches Oel enthalten, auch das Aroma länger bewahren, weshalb diese Sorte einen höheren qualitativen Werth hat, als die spätern Sorten. Die letztern sind im quantitativen Ertrage zwar sicherer, allein sie haben flatterige Trollen, enthalten weniger Lupulin, verlieren das Aroma schneller, haben eine kürzere Dauer und arten auch schneller aus, als der Frühhopfen.

Unter den späteren Hopfensorten unterscheidet man drei Spielarten: grünrebigen, blaurebigen und rothrebigen Hopfen.

Der grünrebige Hopfen hat durchaus hellgrüne Ranken, trägt mehr rundliche Trollen an ausgebreiteten runden Sträußern, deren einzelne Blättchen etwas abstehen und das Lupulin leicht erkennen lassen und eine sanft gelblichgrüne Farbe haben.

Der blaurebige Hopfen hat seine Benennung daher, weil die grünen Ranken wie nicht minder die Trollen und Blattstiele auf der Sonnenseite bläulichroth gefärbt sind. Diese Spielart reift am spätesten.

Diese drei vorgenannten Sorten werden in Hersbruck allgemein gebaut, und zwar ein Drittheil Frühhopfen, welchem man die beste Lage einräumt, und zwei Drittheile Späthopfen.

Der rothrebige Hopfen wird jetzt in Hersbruck und wahrscheinlich auch in anderen Gegenden von Bayern selten gebaut, weil er, mit dem guten Hopfen vermengt, dessen reine Farbe verdirbt, allein angewendet, wegen seiner rauhen Beschaffenheit fast gar nicht zum Brauen besserer Biere geeignet ist, obgleich er alle Jahre sehr reichlich trägt, selten Mißwachs wie der Frühhopfen erleidet und noch auf der ungünstigsten Lage eine genügende Ernte giebt, die aber nur in Mißjahren mit einigem Vortheil an den Mann gebracht werden kann. Er charakterisirt sich durch seine dunkelrothen Ranken, Blatt- und Trollenspiele, durch seine großen flattrigen Trollen an langen Sträußern, welche wenig Lupulin und Geruch haben, indem das Aroma zu schnell verflüchtigt.

In England sind, wie schon erwähnt, verschiedene Hopfensorten in Kultur, worunter besonders der Goldinghopfen, zu den Frühsorten gehörend, wegen seines großen Ertrages und Gewürzreichthums allen übrigen Varietäten vorgezogen wird. Außerdem werden dort noch unter den Frühsorten der Canterburyhopfen und unter den Spätsorten der Grape- und Colegateshopfen gebaut.

Beim Bezug von Hopfenfechsern richte man seine Sortenauswahl streng nach den soeben angeführten Erfahrungen in Böhmen und Bayern. Wer aber hierin ganz sicher gehen will, und dies ist bei Einführung des Hopfenbaues durchaus die erste und wichtigste Bedingung, der begebe sich persönlich in die wichtigsten Hopfenbauorte, namentlich nach Saaz, Spalt und Hersbruck und kaufe Fechser von den dort vorherrschend gepflanzten Sorten.

Der Spalter und Hersbrucker Hopfenbau verdankt seine Ausdehnung der Einführung der berühmten Saazer Sorten. Diesem Beispiele sind Neutomysl und andere jetzt auch in Ruf gekommene Hopfengegenden gefolgt, dies ist der einzig wichtige praktische Geschäftsgang.

Die Aussaatmengen bei verschiedenen Kleearten.

Der Verein Halberstadt verhandelte über diesen Gegenstand aus Veranlassung einer geäußerten Annahme, daß das Mißrathen der Kleeschläge im Vereinsbezirke theilweise in einer zu schwachen Aussaat begründet sei. Der Vorsitzende, Herr Rimpan-Schlanstedt, äußerte, daß er noch nie übersäete Kleeschläge gesehen habe, wohl aber häufig zu dünnstehende. Rothklee allein solle man aussäen zu 12 Pfd. pro Morgen, Luzerne 18 Pfd. (oder noch besser 16 Pfd. Luzerne mit 4 Pfd. Rothklee), Esparsette allein 2½ Schfl. (oder besser 2¼ Schfl. Esparsette mit 4 Pfd. Rothklee). In seiner Wirthschaft hätten sich Gemenge von Luzerne, Esparsette und Rothklee 2c. selbst bei starker Einsaat nicht bewährt. Der erste Schnitt sei recht gut gerathen, aber bei dem zweiten und dritten habe sich der Uebelstand herausgestellt, daß wenn die eine Kleeart mähbar war, die andere kaum handhoch sich zeigte, und wenn man dann auf Nachwuchs wartete, die Luzerne durch zu langes Alleinstehen befiel und das Gesammtfutter dadurch werthloser wurde. Nur wenn Luzernschläge durch Mäusefraß oder dergl. gelitten, habe er mit Vortheil durch Zwischensäen von Esparsette solche Futterschläge konservirt, und dadurch schon oft dem Futtermangel vorgebeugt. — Herr Elten-Gröningen äußerte, daß er bei Esparsette unter zwei Scheffel Aussaat keinen befriedigenden Erfolg beobachtet habe: desgleichen bei Klee unter 10 Pfd. Bei Luzerne, — und zwar meinte er hier die gelbe, welche er der blauen vorziehe, weil sie die reichste Ernte gebe — dürfe man nicht unter 13—14 Pfd. nehmen. — Die Angaben der übrigen Redner schließen sich den obigen an. (Beiläufig erwähnt noch Elten-Gröningen, daß nach seinen Erfahrungen weißer Klee als Zwischensaat zu Esparsette leicht Milzbrand hervorrufe; bei Kalkboden scheine es überhaupt zweckmäßig zu sein, die saftigsten Futterkräuter, wie Esparsette und gelbe Luzerne, zu bauen, wenn man dem Milzbrand nicht Vorschub leisten wolle.)

Die Assimilation des Viehfutters.

Bis zu welchem Grade ein Nutzthier das ihm gereichte Futter assimilirt, dies wird zumeist an den Erfolgen der Fütterung des Thieres, an seinen Leistungen abgemessen. Aber ein anderes Hülfsmittel der Kontrole der Verwerthung des Futters liegt eben so nahe als es noch viel zu wenig benutzt wird: die mikroskopische Untersuchung der Thierexkremente auf die Zeichen hin, die sie zu geben vermögen über den Grad der stattgefundenen Assimilation des Futters. Die bereits im vorigen Hefte erwähnte Preisschrift Kühns über die zweckmäßige Ernährung des Rindviehes regt aufs Neue in überzeugender Weise dazu an, sich dieses Hülfsmittels zu bedienen; dies insbesondere in dem Abschnitt des Buches über Verdauung und Assimilation. Gute bildliche Darstellungen zeigen dort, welche Summe verschiedener Bestandtheile ein so kleines Theilchen thierischer Exkremente enthält, als sich eben in einem Wassertropfen auflösen läßt. Was dem unbewaffneten Auge als formlose Masse erschien, ist unterm Glase zu Gruppen wohlgeformter Gebilde geworden. Spiralen, Parallelen, Kreise und Halbkreise, Figuren aller Art zeigen sich als unverdaute Bestandtheile des Futters. — Der Verfasser sagt in jenem Abschnitte, insbesondere zur Erklärung der Abbildungen, unter Anderem Folgendes:

„Je vollkommener die Verdauung, um so weniger finden sich in den Exkrementen unzerfetzte Pflanzentheile, um so vollständiger sind auch dort, wo die Zellen selbst erhalten bleiben, die Stoffe aufgelöst, welche den Inhalt derselben bildeten. Selbst die härteren Futterstoffe, das Stroh und Heu, sind mehr oder weniger vollständig in ihre einzelnen Gewebtheile zerfallen. Figur 40 zeigt die feinere Zusammensetzung der Exkremente einer Kuh bei Winterfütterung. Man erkennt das Oberhautgewebe von Heutheilen mit den Spaltöffnungen; Gefäße, zum Theil noch verbunden, zum Theil einzeln, selbst vollständig aufgelöste Spiralfasern und losgelöste Ringe von Ringgefäßen; ferner Pflanzenhaare, die verdickten braunen Oberhautzellen des Rapssamens, aus dem Beifutter von Oelkuchen herrührend 2c. — Figur 41 und 42 zeigen die Beschaffenheit der Exkremente bei Sommer- und Herbstgrünfütterung. In beiden Fällen war mit Rost befallenes Gemenge gereicht worden. Man sieht, wie auch hier dieselben Ueberreste der Pflanzentheile vorkommen. Gleichzeitig finden sich dergestalt unverändert die Sporen der Rostpilze (vergl. mein Buch „die Krankheiten der Kulturgewächse" S. 91—112 und Tafel V. Fig. 31—52) vor, daß man die einzelnen Arten, welche die verzehrten Pflanzen befielen, deutlich erkennen kann. Bei dem im Sommer (Juli) gefütterten Gemenge (Figur 41) war der Kronenrost, Puccinia coronata, bei den im Herbst (Oktober) gefütterten war der Grasrost, Puccinia graminis vorherrschend. Stets aber waren nur die Sporen sichtbar, die Myceliensäden, welche das Sporenlager oder Stroma bilden (vergleich mein angezogenes Buch S. 92), und die in den rostigen Pflanzen in reicher Menge vorhanden sind, waren nicht mehr in den Excrementen zu erkennen — der Zellstoff derselben schien also vollständig aufgelöst zu sein, wie ja auch von den Schafen der Zellstoff der von ihnen gefressenen höheren Pilze, der Hutpilze, verdaut wird. — Bemerkenswerth ist noch, daß ich bei vollkommen verdauten stärkemehlhaltigen Futterstoffen im Dünger niemals die oben erwähnten, bei Einwirkung des Speichelfermentes zurückbleibenden Zellstoffreste der Stärkekörner (Fig. 32 l.) gefunden habe. Sie müssen also bei längerer Einwirkung der Verdauungsflüssigkeiten ebenfalls gelöst werden, und da der Zellstoff der Stärkekörner sich sonst, wie wir sahen, vollständig analog der gewöhnlichen Modifikation der Holzfaser verhält, so läßt dies auch auf die je nach der Verdickung und Beimengung anderer Substanzen mehr oder minder vollständige Verdauungsfähigkeit der letzteren schließen. Wir sehen daher auch bei der mikroskopischen Untersuchung der Exkremente, wie die Figuren 41 bis 43 zeigen, daß alle zartwandigeren Zellen der Pflanzengewebe größtentheils aufgelöst sind. Eine so bedeutende, und wie oben schon erwähnt, bis zu 60 pCt. reichende Verdaulichkeit der Holzfaser findet jedoch nur bei den Wiederkäuern statt. Sie sind dazu durch die eigenthümliche Einrichtung ihrer Verdauungsorgane befähigt. — Auf die größere oder geringere Verdaulichkeit der Futterstoffe hat übrigens die Beschaffenheit derselben, die Art und Weise der Zubereitung vor ihrer Verabreichung und das Verhältniß der Nährbestandtheile in ihnen einen wesentlichen Einfluß. Feste, zusammengetrocknete Futterstoffe sind weniger leicht verdaulich, als weiche, zarte und saftige; werden die ersteren durch Zerkleinern, Aufbrühen, Dämpfen 2c. vor der Verabreichung erweicht, so sind sie den Verdauungsflüssigkeiten leichter zugänglich. Daher die günstigere Wirkung des Grünfutters im Vergleich mit dem Heu, daher die Wichtigkeit einer angemessenen Zubereitung der Futterstoffe für ihre Ausnutzung, daher die Bedeutung eines an saftigen Wurzelgewächsen reichen, mit aufgebrühten Kleien, Oelkuchenwasser oder Schlempe angemengten Futters für eine rege Stoffproduktion bei Milch- und Mastvieh, sobald nebenbei eine genügende Menge trocknen Futters gereicht wird. Von welchem fördernden Einflusse ein mäßiger Fettgehalt des Futters auf die Auflösung der Proteinstoffe ist, haben wir eben gesehen; ein zu bedeutender Fettgehalt dagegen benachtheiligt die Verdauung. Eine zu reiche Verabreichung von stärkehaltigem Futter ohne genügende Proteinstoffe läßt einen großen Theil der Stärke ungenutzt im Koth abgehen. Durch die mikroskopische Untersuchung wie durch die Behandlung der Exkremente mit Jod läßt sich die Gegenwart der Stärkekörner dann unzweifelhaft nachweisen; durch erstere kann man nach den früher beschriebenen und abgebildeten Formen bestimmen, ob das Stärkemehl der Exkremente den beigefütterten Kartoffeln, oder den Kleien, den Hülsenfrüchten 2c. angehört, ob die ersteren oder die letzteren Futterstoffe ungenügend verdaut wurden. Ganze Körner von Halmgetreide oder von Hülsenfrüchten werden von dem Rindvieh in der Regel ungenügend verdaut, es ist immer gerathen, sie als Schrot zu reichen" 2c.

Soweit der Verfasser.

Und so sollte denn das Mikroskop — sind doch in neuerer Zeit gute Instrumente schon zu einem Preise von 15 Thlr. zu haben — wo möglich in keiner Wirthschaft fehlen, als ein unentbehrliches Hausgeräth des selbstforschenden Landwirths. St.

(Zeitschrift d. landwirthsch. Vereins d. Provinz Sachsen.)

Vermischtes.

* Aus Hamburg wird der „N. Z." mitgetheilt, daß gleichzeitig mit den Japanesen ein anderer hervorragender Gast aus der Ferne in Berlin verweilen wird. Es ist dies der Präsident der Negerrepublik Liberia, Mr. Benson. Ihn begleiten der schwarze Staatssekretär und verschiedene Diener. Der Präsident will Handelsbeziehungen mit Preußen anknüpfen und wird zu diesem Zwecke, wie wir hören, am Dienstag vom Grafen Bernstorff empfangen werden. Der Präsident ist von echt äthiopischer Gesichtsbildung und Hautfarbe, aber von ungewöhnlicher Größe; sein Wesen ist fein europäisch und er spricht das beste Englisch. Seinen ältesten Sohn hat derselbe nach Altona in eine Erziehungsanstalt gebracht, indem er, wie er sagt, german education der englischen Erziehungsmethode vorzieht.

* Die „Süddeutsche Zeitung" enthält aus München unter der Ueberschrift: „Die ultramontane Propaganda von der humoristischen Seite", folgenden Artikel: „Von dem Wahnwitz, mit welchem in französischen Blättern über deutsche Zustände gefaselt wird, giebt ein Artikel in dem legitimistisch-ultramontanen „Monde" wieder ein sprechendes Zeugniß. In jenem Artikel läßt sich Herr Georges Seigneur in den harmlos-naivsten Ergüssen über die lästerliche Verkommenheit des protestantischen Universitäten- und des Studententhums in Deutschland aus. Vorher wird Deutschland der verschiedenen Luther-, Schiller-, Goethe- und Fichtefeste wegen des acuten Götzendienstes bezüchtigt. Die Universitäts-Studenten seien noch nicht alle civilisirt. Wie könne man sonst einen „Nachtwächter" (!), einen alten, schwachen Invaliden, durchprügeln, der des Nachts nicht sofort zum Aufschließen bereit stehe, wenn „mein Herr Doktor" (!) nach Hause gehen wolle? Regelmäßig bei jedem öffentlichen Feste werde eine große Schlacht geliefert, die kleinen gar nicht zu rechnen. Beim Schillerfeste hätten sich die Studenten (wahrscheinlich von Berlin) auf das wehrlose Publikum gestürzt. Beim feierlichen Empfange nach der Krönung, als der Zug kaum im Schlosse angekommen, hätte sich zwischen den Zuschauern ein Streit erhoben, der mehrere Tage gedauert. Man habe mehrere Todte und etwa 100 Verwundete gezählt. Damals habe das Publikum vollständig die „akademischen" Manieren angenommen gehabt. „Aber", so tröstet sich der gute Mann, „nicht den deutschen, sondern den protestantischen Charakter muß man für diese Excesse verantwortlich machen." Nach Wien, der Stadt des Concordats und des Ultramontanismus, sei trotz einer sehr gemischten, freilich großentheils katholischen Bevölkerung, dieser Fortschritt noch nicht vorgedrungen. Uebrigens würden die protestantischen Universitäten endlich wohl auch auf die Stimme der Wahrheit und der Einheit hören. In dieser Beziehung hofft Herr Seigneur sehr viel von der Wirksamkeit der Jesuiten-Missionen, namentlich des hochwürdigen Paters Roh, in Göttingen und Halle."

* Im „Tagebuch oder Geschichtskalender aus Friedrich des Großen Regentenleben" von Rödenbeck findet sich Band III. Seite 413 folgendes Reskript des großen Königs aus dessen letztem Lebensjahre vom 4. Mai 1786, an den Geh. Rath v. Taubenheim, welcher dem König vorgeschlagen hatte, die Gehälter mehrerer Unterbeamten herabzusetzen: „Ich danke dem Geh. Rath v. Taubenheim für Seine guten Gesinnungen und ökonomischen Rath; Ich finde aber solchen um so weniger acceptable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin so kümmerlich leben müssen, da Lebensmittel und alles jetzo so theuer ist, und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will Ich doch Seinen Plan und die darin enthaltene gute Gesinnung annehmen und jenen Vorschlag an Ihm selbst zur Ausübung bringen und Ihm jährlich 1000 Thaler mit dem Vorbehalt vom Traktament abziehen, daß Er sich übers Jahr wieder melden und Mir berichten kann, ob dieser Etat und Abzug Seiner eigenen häuslichen Einrichtung vortheilhaft oder schädlich sei. Im ersten Falle will Ich Ihn von Seinem so großen als unverdienten Traktament von 4000 Thalern auf die Hälfte herunter setzen und bei dieser Seiner Beruhigung Seine ökonomische und patriotische Gesinnung loben und auch bei Andern, die sich dieserhalb melden werden, diese Verfügung in Applikation bringen. Friedrich."

* Aus Venedig, 11. Juli, wird der „A. Z." geschrieben: Schon wieder haben wir das Opfer eines ebenso barbarischen als unvernünftigen Gebrauchs zu beklagen. Vor einigen Tagen entleibte sich ein Lieutenant des hier garnisonirenden, derzeit in Chioggia liegenden, dritten Bataillons des Infanterie-Regiments Herzog von Sachsen-Weimar Nr. 47, und zwar in einer Gondel, welche er zu einer Spazierfahrt gemiethet hatte. Der Unglückliche hatte sich eine Kugel in den Unterleib gejagt, sich dabei aber so schlecht getroffen, daß er erst nach 26 Stunden unter fürchterlichen Qualen verschied. Aus seinen Aeußerungen und einem zurückgelassenen Schreiben läßt sich entnehmen, daß ein Duell à l'Américaine ihn zu diesem schrecklichen Schritte bewog, da ihm das Todesloos zugefallen. Er war ein äußerst liebenswürdiger Offizier, und, wie wir hören, der einzige Sohn einer achtbaren sehr wohlhabenden Familie. Wir begreifen wirklich nicht, wie ein so thörichter und wenig chevaleresker Gebrauch wie ein amerikanisches Duell in der östreichischen Armee beinahe Mode werden kann, denn es ist dies bereits der dritte derartige Fall, der sich seit einigen Wochen ereignet. (Beilage.)

(Eingesandt.)

Ein gewisser „ich“ nimmt in Nr. 166 der diesjährigen Posener Zeitung in einem Aufsatze unter der Aufschrift „Oekonomiebeamten“ sich dieser letzteren an und läßt in der zweiten Hälfte dieses Aufsatzes sich auf Beurtheilung des in hiesiger Provinz bestehenden Vereins zur Unterstützung von Oekonomiebeamten ein.

Er meint darin:

Auch in unserer Provinz sei ein unglücklicher*) Versuch gemacht worden einen Unterstützungsverein ins Leben zu rufen — nämlich darum unglücklich, weil die polnischen Mitglieder desselben sich in der Majorität befinden**) — die Statuten dieses Vereins seien dem schlesischen nachgebildet, doch böte die Zusammensetzung des Vorstandes keine Garantie, für die angemessene Verwendung der Mittel, weil nur ein deutscher Name darunter sei. Es sei „unerläßlich“ daß Deutsche und Polen Hand in Hand gehen und es bleibt kein anderes Mittel, als daß der Verein zur Wahrung deutscher Interessen „diese Fusion der „Unteroffiziere der Feldarbeiterarmee“ bewirke; sollte dies nicht gelingen, so läge darin der Beweis, daß der Verein antideutschen Charakter trägt. Der schlesische Verein wirke bereits „segensreich“ durch Stellen nachweisen.

Wenn der schlesische Verein, nach des Herrn Verfassers Meinung, durch Stellen nachweisen bereits segensreich wirkt, so befindet sich der Verein für das Großherzogthum Posen in ganz gleicher Lage. Es folgt hieraus, daß dieser Verein das von dem Herrn Verfasser ihm in den Weg gelegte nationale Hinderniß siegreich überwunden. Möglicher Weise bestand das Mittel zu diesem Siege darin, daß die Statuten des posener Vereins denen des schlesischen nicht „nachgebildet“ sondern daß die schlesischen Statuten für den posener Verein en bloc, verbotinus angenommen wurden. Nach diesen Statuten geht der Vorstand des Vereins in beiden Gesellschaften aus Wahlen hervor. Gewählt wurden im hiesigen Verein Männer, die das Vertrauen der versammelt gewesenen Gesellschaftsmitglieder besaßen. Welche Garantie wünscht der Herr Verfasser noch für die richtige Finanzwirthschaft des Vereins! Etwa die, daß die Vorstandsmitglieder und Kassenverweser des Vereins lauter Deutsche sein möchten? ***) Nun, in diesem Falle diene ihm zur Nachricht: daß der erste Rendant der hiesigen alten polnischen Landschaft ein Deutscher, zugleich aber ein Betrüger war, der das sogenannte polnische Institut um 20,000 Thlr. bestohlen. ****) Seitdem der Kassenbeamte jener Anstalt ein Pole ist, hat sich dergleichen nicht wieder ereignet. Soll sich die vermißte Garantie jedoch nicht sowohl auf die Ehrlichkeit des Kasseninhabers, als vielmehr auf die Richtigkeit der Finanzoperationen beziehen; so ist dieselbe nicht in der Zusammensetzung des Vorstandes, sondern in den Vorschriften des Statuts zu suchen, die sich für jetzt darüber hinreichend deutlich aussprechen. Wenn aber das schlesische Statut für Schlesien gut ist, so wird es wohl auch für uns taugen, da wir uns wörtlich daran halten.

Findet also Ihr deutschen Wirthschaftsbeamten! mit dem Herrn Verfasser es „unerläßlich“ mit den Polen Hand in Hand zu gehen, was diese herzlich wünschen, so wartet nicht auf die Brücke, die Euch der Verein zur Wahrung deutscher Interessen vielleicht erst im Herbst in den thatsächlich schon jetzt bestehenden Verein zur Unterstützung von Oekonomie-Beamten hinüber bauen will. Diese Brücke soll ja, wie der Herr Verfasser sagt, nur für die „Unteroffiziere“ *) der Feldarbeiter-Armee, also etwa nur für Vögte, Hofmeier u. s. w. dienen; die Wirthschafts-Schreiber, Amtsleute, Inspektoren, also die Feldwebel, Lieutenants, Hauptleute dieser Armee, sollen das von jenem Verein verheißenen Glücks nicht theilhaftig werden.

Die Vorstände der Filial-Vereine in den Kreisen nehmen bereitwillig jeden Beitrittsgeneigten als Mitglied in die Gesellschaft auf, ohne Unterschied der Nationalität, wenn er sich den Bedingungen des Statuts unterwirft. Zu diesem Zweck sind Statuten und Rechenschaftsberichte in beiden Landes-Sprachen hinreichend verbreitet, worauf zu reflektiren und sich durch die Verdächtigungen **) des aufgetauchten Protektors der „gedrückten Beamten“ nicht beirren zu lassen, das betheiligte Publikum hiermit gebeten wird.

R. Giersch.

*) So ist der Wortlaut nicht. Anmerkung d. Red.
**) „Weil sie von ihrer Majorität vollen Gebrauch gemacht haben.“
***) Es ist ausdrücklich gewünscht: „daß der Vorstand zur Hälfte aus polnischen, zur Hälfte aus deutschen Mitgliedern gewählt wird.“
****) Ist dem Verfasser sehr wohl bekannt, beweist aber nichts.

*) So eng ist der Begriff keineswegs.
**) Den hämischen Ton dieses „Eingesandt“ weiß sich die Redaktion nicht zu erklären, da der in Rede stehende Artikel nur von wohlwollender Absicht zeugt. Sie hat dennoch nicht Bedenken getragen, dieses „Eingesandt“ aufzunehmen, um dem bestehenden Vorurtheil entgegenzutreten.

Telegramm.

Berlin, 22. Juli. Im Abgeordnetenhause motivirt Reichensperger seine Interpellation in Betreff der Anerkennung Italiens. Der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff, erwiedert: Durch die Anerkennung des Königreiches Italien sei das Nationalitäts-Prinzip nicht anerkannt, auch seien die nöthigen Garantien durch Durando's Depesche gegeben. Die Anerkennung erfolge im Interesse Preußens; auch katholische Mächte haben Italien anerkannt, weshalb solle Preußen katholischer sein als diese?

Angekommene Fremde.

Vom 21. Juli.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Fuchs aus Witkowo, Mehlich aus Miłosław, Seisch aus Neustadt a. W., Rosenberg nebst Frau und Cohn aus Grätz, Bürgermeister Kraft aus Neustadt, Fabrikant Möller aus Berlin und Lehrer Hippauf aus Rawicz.

EICHENER BORN Gutsbesitzer Czerniewski aus Miłosław, die Kaufleute Bossak aus Kleczewo und Rypinski aus Lautenberg.

DREI LILIEN. Lehrer Franke aus Kowanowko und Partikulier Rozalski aus Kobylin.

ZUM LAMM. Maler Rote aus Grätz.

PRIVAT-LOGIS. Ober-Steuerkontrolleur Gieſe aus Arnswalde, Bergstraße Nr. 12.

Vom 22. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer Hoffmann aus Laserwitz, Landwirth Engler aus Samter, Fabrikant Schmidt aus Solingen, die Kaufleute Baus aus Berlin, Diedesheim aus St. Imier, Seckbach aus Mainz und Anders aus Wollstein, Techniker Bärwald aus Frankfurt a. O., Maurermeister Gollmert und Bauführer Schnackenberg aus Birnbaum, Salarienkassen-Inspektor Manczewski und Inspektor des Blinden-Instituts Kienel aus Wollstein.

HOTEL DU NORD. Die Kreisrichter Hoffmann aus Grätz und Hiller aus Wongrowiec, Rittergutsbesitzer Baron v. Firks aus Berlin, Frau Rittergutsbesitzer Gräfin Mielżynska aus Pawłowo, Kapitän im Korps der Ingenieure v. Klototzki nebst Frau aus Petersburg, Oberstlieutenant a. D. v. Essen aus Lublin und Referendar Jazdzewski aus Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer v. Handke aus Oldenburg, Partikulier v. Stankiewicz aus Freiburg, Realschullehrer Decker und die Organisten Füderer und Lauschner aus Grünberg, die Fabrikanten Kaufmann aus Bex und Krettek aus Trier, die Kaufleute Seegel aus Magdeburg und Liege aus Pürm.

SCHWARZER ADLER. Lehrer Dezor aus Wilczyn und Stud. theol. Chiżynski aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Partikulier Graf Schlippenbach aus Pommern, Fabrikant Lauterbach aus Chemnitz, Rentier v. Wegstin aus Berlin, die Kaufleute Poley aus Elberfeld und Zimmermann aus Leipzig, Sekretär Bessert, Kreisgerichts-Aktuar Jagow und Kreisgerichts-Kanzlist Fromsdorff aus Schroda, Kreisgerichts-Sekretär Numler aus Koźmin, Oberlehrer Binder aus Margonin, Fabrikbesitzer Steppert aus Newcastle, Dr. phil. Leysohn aus Grünberg, die Oekonomen Richter und Ohme aus Obrzycko.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Graf v. Schlabrendorff und Frhr. v. Nickisch-Rosenegk aus Sczytnik, Kreisgerichtsrath Weisleder aus Samter, Rendant Guth aus Breslau, Gutsbesitzer Schneider aus Myslonkowo, die Kaufleute Schindowski, Lehmann, Pintus und Hirschberg aus Berlin, Triest aus Halle, Rappold und Nickauß aus Hamburg.

BAZAR. Die Bürger Wolanski aus Pakość, Stępinski und Schüler Braun aus Polen, Frau Gutsbesitzer v. Rekowska aus Koszuty, die Gutsbesitzer v. Łuszczewski aus Polen und v. Brodnicki aus Nieświastowice.

HOTEL DE PARIS. Prakt. Arzt Dr. Wiśniewski und Baumeister Rakowski aus Miłosław, Gutsbesitzer v. Zdembinski aus Główno, Bürger Jankowski aus Wongrowiec und Ackerwirth Henke aus Niewierz.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Reißner aus Breslau und Wenzel aus Berlin, Gefangenen-Inspektor Grundmann aus Grätz, Kassirer Lehmann aus Mur. Goslin, Lehrer Seiler aus Birnbaum, Bürgermeister Machatius aus Gnesen, Restaurateur Pilegard aus Berlin und Gutsbesitzer Brownsford aus Nidom.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Kreisgerichts-Büreauassistent v. Wnuk nebst Frau aus Trzemeszno, die Kaufleute Fuchs aus Kiszewo, Lilienthal und Spitzer aus Arnswalde, Abrahamsohn und Zabinski aus Barcin, Lewin und Wittwe Lewin aus Dolzig.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Wohnung zu vermiethen

Graben Nr. 31 im Parterre, vier Zimmer und Küche ꝛc., mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise. Das Nähere bei dem Administrator **Jobel.**

Zwei Speicher

sind **Venetianerstraße Nr. 5/6** vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon.

Ein Handbuch für das praktische Leben.

Dieses allgemein auf das Günstigste beurtheilte, mit zahlreichen, den Text erläuternden Abbildungen versehene Werk, das in jedem Hause Eingang zu finden verdient, schreitet regelmässig fort. Drei Bände sind bereits vollendet, der vierte Band hat begonnen.

Unterzeichnungen werden angenommen bei

Ernst Rehfeld in Posen.

Preis des Heftes 7½ Sgr., des Bandes geheftet 2 Thlr. 15 Sgr., gebunden 2 Thlr. 24 Sgr.

Danksagung!

Den Herren **Samuel Peiser, Israel Lasker** und **Joachim Peiser** sagen wir hiermit unsern innigen tiefgefühlten Dank für ihre aufopfernde und wahrhaft brüderliche Thätigkeit während des Krankenlagers unseres leider dahingeschiedenen vielgeliebten Vaters, des Kaufmanns **Raphael Krain.** Mögen diese Herren außer unserem Danke reichlichen Lohn vom Himmel ernten.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Da für das im Stadttheater stattfindende Konzert bereits sämmtliche Plätze in den Logen, im Sperrsitz und Parterre vergeben sind, so können die ferneren Entnehmer von Passe-Partout-Billets nur noch Galerieplätze erhalten. Mit Rücksicht hierauf wird der Preis eines Galeriebillets für den Einzelverkauf gleichfalls auf 10 Sgr. festgesetzt.

Das Festkomité.

Turner!

Von Seiten des Festausschusses des Provinzial-Sängerbundes ist dem Männer-Turnvereine gestern die Einladung zugegangen, an der Mittwoch den 23. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr auf dem Wilhelmsplatze stattfindenden Weihe der Sängerfahne und an dem Festzuge nach dem Viktoriapark theilzunehmen. Der Vorstand hat beschlossen, dieser freundlichen Einladung Folge zu leisten und ersucht die Mitglieder, sich an dieser Feier recht zahlreich zu betheiligen und an dem Festtage **genau Mittags um 1 Uhr auf dem Turnplatze der Realschule im Turnanzuge** zu erscheinen.

Posen, den 20. Juli 1862.

Der Vorstand.

Die Textbücher zu dem **Provinzial-Sängerfeste** sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von ***Bote & Bock,*** sowie an der **Tageskasse** zu dem Preise von 2½ Sgr. pro Stück zu haben.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Münster: Frl. Stemrich mit dem Assessor Frhrn. v. Blomberg; Rastatt: Frl. v. Kuehn mit dem Hauptmann v. Slupecki; Berlin: Frl. Zachäus mit dem Hrn. Hoffmann.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Oder, dem Hrn. R. Papst, dem Zahlmstr. Kutschka, dem Sanitätsr. Dr. Erhard und dem Hrn. R. Schebeler in Berlin; dem Hrn. v. Drenkhahn in Lippstadt; dem Hrn. Norrenberg in Köln; dem Hauptm. v. Hirsch in Neisse; dem Hauptmann v. Beczwarzowsky in Erfurt; dem Hauptmann v. Banselow in Mainz. Eine Tochter: dem Stabsarzt Pesch in Berlin, dem Oberstlt. v. d. Decken in Lüneburg, dem Maurermeister Thiele jun. in Köpenik.

Gestorben: Schlächtermeister W. Krebst in Oranienburg, Frau Ulrich, Frau Wittwe Grabons, Frau Dieckmann und Hr. A. Sell in Berlin.

Kellers Sommertheater.

Dienstag: **Extra-Vorstellung zum Provinzial-Sängerfest. Die beiden Husaren.** Lustspiel in 1 Akt von Saville. — **Ein Stündchen in der Schule.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Friedrich.

Entrée 5 Sgr. ☛ **Anfang** 1/2 6 **Uhr.** ☚ Zettel werden zu dieser Vorstellung nicht ausgetragen; Programms sind an der Kasse zu haben.

In Vorbereitung zum Benefiz für Fräulein Leonhard: **Die Liebes-Diplomaten.** Lustspiel. — **Was den Frauen gefällt.** Posse.

Um den Wünschen sehr vieler Besucher zu entsprechen, wird die

Prov.-Kunstausstellung

im **Hôtel de Saxe**

erst **Sonntag den 27. Juli Abends** geschlossen, bis dahin aber täglich von früh 9 Uhr bis Abends geöffnet sein. Mehrere sehr werthvolle Gemälde sind neuerdings wieder hinzugekommen.

Lambert's Garten.

Dienstag um 7 Uhr Konzert. (1 Sgr.) Mittwoch um 6 Uhr Konzert (2½ Sgr.) Ouvert. z. Oberon. Sinfonie B-dur von Haydn. Variation über das Fuchslied.

Radeck.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 22. Juli 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104¾	—
„ 3½ „ „	—	—	99⅛
„ 4 „ neue „	—	99¼	—
„ Rentenbriefe	—	99¾	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	97½	—
„ 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
„ 5 „ Kreis-Obligationen	—	—	—
„ 5 „ Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
„ 4½ „ Kreis-Obligationen	—	—	—
„ 4 „ Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90¼	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ Freiw. Anleihe	—	—	—
„ 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
„ 5 „ Staats-Anleihe	—	108¼	—
„ 3½ „ Prämien-Anleihe	—	123½	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ „ „	—	—	—
Polnische 4 „ „	—	87½	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ „ Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	92½	—	—

Roggen fester, gekündigt 25 Wispel, pr. Juli 46½ Gd., 47 Br., Juli-Aug. 45½ Gd., 7/12 Br., Aug.-Sept. 45¼ Gd., Sept.-Okt. 45—1/12 bz. u. Gd., ¼ Br., Okt.-Nov. 44½ Gd., Nov.-Dez. 44 Gd.

Spiritus höher, mit Faß pr. Juli 19⅙—¼—7/24 bz. u. Gd., ⅓ Br., Aug. 18⅚ Gd., 19 Br., Sept. 18 19/24 bz., 11/12 Br., Okt. 18 1/12 Gd., Nov. 17½ Br., Dez. 17¼ Br.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 22. Juli 1862.

Roggen, Stimmung schwankend.
„ loko 56.
„ Juli 56½.
„ September-Oktober 51¾.
Spiritus, Stimmung fest.
„ loko 20.
„ Juli 19½.
„ September-Oktober 19⅝.
Rüböl, Stimmung ruhiger.
„ loko 14 5/12.
„ Juli 14⅓.
„ September-Oktober 14¼.
Stimmung der Fondsbörse: Eisenbahnaktien matt, Fonds fest.
Staatsschuldscheine 90½.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99¼.
Polnische Banknoten 87¼.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 21. Juli Vrm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll.
„ „ 22. „ „ „ „ 1 „ 1 „

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 14. bis 20. Juli 1862.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	Thermometerstand. höchster	Barometerstand.	Wind.
14. Juli	+10,2°	+15,2°	28 Z. 0,0 L.	NW.
15. „	+10,5°	+21,6°	27 „ 9,5 „	S.
16. „	+13,0°	+23,0°	27 „ 7,2 „	NW.
17. „	+10,2°	+18,0°	28 „ 0,3 „	W.
18. „	+ 8,8°	+19,5°	28 „ 1,0 „	SW.
19. „	+11,0°	+21,4°	28 „ 0,7 „	W.
20. „	+12,5°	+17,2°	27 „ 11,0 „	NW.

Produkten-Börse.

Berlin, 21. Juli. Wind: W. Barometer: 28². Thermometer: früh 10° +. Witterung: abwechselnd Regenschauer.

Weizen loko 65 a 80 Rt.

Roggen loko 54 a 57½ Rt., Juli 55½ a 56 Rt. bz., Juli-Aug. 52⅞ a 53¼ Rt. bz. u. Br., 53 Gd., Aug.-Sept. 52 a 52⅞ Rt. bz., Sept.-Okt. 51 a 51½ Rt. bz. u. Gd., 51¾ Br., Okt.-Nov. 50 a 50½ Rt. bz. u. Br., 50¼ Gd., Nov.-Dez. 49¼ a 49½ Rt. bz. u. Gd., 49¾ bz., Frühjahr 48¾ a 49 Rt. bz.

Große Gerste 36 a 42 Rt.

Hafer loko 24 a 28 Rt., Juli-Aug. 25¾ Rt., Aug.-Sept. 25¾ Rt., Okt.-Nov. 25⅜ Rt. bz., Nov.-Dez. 25¼ Rt. bz., Frühjahr 25¾ Rt. bz.

Rüböl loko 14⅓ a 14⅜ Rt. bz., Juli 14⅓ a 14⅜ Rt. bz., Juli-Aug. 14 5/12 Rt. Br., Aug.-Sept. 14 5/12 Rt. Br., Sept.-Okt. 14 7/24 a 14⅜ a 14⅓ Rt. bz. u. Gd., 14⅜ Br., Okt.-Nov. 14 7/24 a 14⅜ Rt. bz. u. Br., 14⅓ Gd., Nov.-Dez. 14 5/12 Rt. Br., 14⅜ bz.

Spiritus loko ohne Faß 19¾ a 19 11/12 Rt. bz., Juli-Aug. 19¼ a 19½ a 19 5/12 Rt. bz. u. Gd., 10½ Br., Aug.-Sept. 19 7/24 a 19½ Rt. bz., Br. u. Gd., Sept.-Okt. 19 7/24 a 19 7/12 Rt. bz. u. Br., 19½ Gd., Okt.-Nov. 18½ a 18¾ Rt. bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 18 a 18¼ Rt. bz., 18⅙ Gd., Mai 18 5/12 a 18¾ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 4 11/12 a 5⅓, 0. u. 1. 4½ a 5 Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 4 1/12, 0. u. 1. 3¼ a 3¾ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 21. Juli. Heute hatten wir wiederholt starke Regenschauer.

Weizen loko p. 85pfd. gelber galiz. 76—78½ Rt. bz., 83pfd. gelber schles. 80—80½ Rt. bz., 1 Ladung 82pfd. gelber pomm. 80 Rt. bz., weißer Brandenb. schwimmend 81½ Rt. bz., bunter do. 80—81 Rt. bz., weißer Kakauer 79—81 Rt. bz., 83/85pfd. gelber Juli-Aug. 81¾, 82, 81¾ Rt. bz., Sept.-Okt. 80, 80½, 80 Rt. bz. u. Gd., Okt.-Nov. 79 Rt. Gd., Frühjahr 78 Rt. Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 52—52½ Rt. bz., 77pfd. Juli 52¼, ½, 52¾ Rt. bz., 52½ Br., Juli-Aug. 50¾, 51, 51⅛, 51 Rt. bz., Sept.-Okt. 51, 51⅛, ¼, 50⅞, 50¾ Rt. bz., 51 Br., Okt.-Nov. 49⅞ Rt. bz. u. Br., Frühjahr 48½ Rt. bz., Br. u. Gd.

Gerste loko p. 70pfd. galiz. 38 Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. schles. 28—28½ Rt. bz.

Erbsen, Futter- 52⅞ Rt. bz.

Winterrübsen loko 95—99 Rt. nach Qual. p. 25 Schfl. bz.

Rüböl loko 14½ Rt. Br., 14 5/12 bz., Sept.-Okt. 14¼ Rt. bz. u. Gd., 14⅓ Br., April-Mai 14⅙ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Umsatz, Aug. 18⅝ Rt. bz., 18 11/12 Br., 18⅝ Gd., Aug.-Sept. 18⅝ Rt. bz., Sept.-Okt. 18⅝ Rt. bz. u. Gd., 18 11/12 Br., Okt.-Nov. 18 1/12 Rt. Gd., 18⅛ Br., Frühjahr 18 1/12, ⅛ Rt. bz. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 21. Juli. Der Wind hat sich wieder nach Westen gewendet und gestern Sturm und Regen gebracht, auch heute ist die Witterung trübe, früh 11° Wärme.

Neuer weißer schlesischer Weizen p. 84pfd. 75—85—90 Sgr., galiz. 75—83—87 Sgr., gelber schles. 74—85—89 Sgr., galiz. 75—83—85 Sgr., feinster über Notiz.

Roggen p. 84pfd. 59—61—63—66 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 41½—42 Sgr., feinste über Notiz bezahlt.

Hafer p. 50pfd. 27—28½ Sgr.

Kocherbsen 55—58 Sgr. nominell, Futtererbsen 50—53 Sgr. p. 90pfd.

Winterraps 185—224—238 Sgr., feinster über Notiz, Winterrübsen 210—224—238 Sgr.

Rother Kleesamen 8—14 Rt., weißer alter 8½—17 Rt., neuer 15—19 Rt., hochfeiner 20 Thlr. und darüber.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 18¾ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Juli 49¼ bz. u. Gd., Juli-August 47¼ Br., Aug.-Sept. 46½ Br., Sept.-Okt. 46 Br., Okt.-Nov. 45 Br., Nov.-Dez. 44¾ Br.

Rüböl loko 14 Br., p. Juli, Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 13⅝ Br., Sept.-Okt. 13⅝ bz. u. Br., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 13⅝ Br.

Spiritus loko 18⅚ Gd., p. Juli u. Juli-August 18⅔ Br. u. Gd., Aug.-Sept. 18⅝ bz., Sept.-Okt. 18 7/12 bz., Okt.-Nov. 17⅞ zu bedingen, Nov.-Dez. 17⅓ bz. u. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Magdeburg, 21. Juli. Weizen 72—76 Thlr., Roggen 56—59 Thlr., Gerste 39—41 Thlr., Hafer 27—28 Thlr.

Wollbericht.

Wien, 19. Juli. [Schafwolle.] In dieser Woche haben böhmische Spinner und Fabrikanten hier mehrere hundert Centner Kammwolle und bessere Einschur, so auch kleinere Posten Baumwolle gekauft, worunter eine große Partie Kammwolle ab Oedenburg zu übernehmen ist; Preise wurden geheimgehalten, waren aber ziemlich fest. Man neigt sich immer mehr der Ansicht hin, daß durch die Theuerung der Baumwolle der Konsum in Schafwolle sich steigern dürfte, was jedenfalls geeignet ist, die Wollpreise zu befestigen.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 21. Juli. Weizen loko unverändert, ab Auswärts höher gehalten. Roggen loko fest, lebhaft, ab Königsberg Juli-August 86—87 gefordert, ohne Geschäft. Oel Oktober 29⅜, Mai 28½. Kaffee, gute Stimmung bei Konsumgeschäft. Zink ohne Umsatz.

Amsterdam, 21. Juli. Weizen und Roggen loko stille, Terminroggen 2 Fl. höher. Raps Herbst 81. Rüböl Herbst 47.

London, 21. Juli. Englischer Weizen zu äußersten Montagspreisen verkauft, fremder unverändert. Gerste vom Schwarzen Meere billiger. Hafer einen halben Schilling höher, gute Qualitäten gefragt. Schönes Wetter.

Liverpool, 21. Juli. Baumwolle: 2500 Ballen Umsatz. Preise matt und unregelmäßig. Surate gedrückt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 21. Juli 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102⅜ bz
Staats-Anl. 1859	5	108½ bz
do. 50, 52 konv.	4½	100 bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	102½ bz [1859r
do. 1856	4½	102½ bz [102⅝ bz
do. 1853	4	100 B
Präm. St. Anl. 1855	3½	124 bz
Staats-Schuldsch.	3½	90½ bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	90½ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	102¾ bz
do. do.	3½	90⅜ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	103⅞ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	93⅛ bz
do.	4	101⅞ bz
Ostpreußische	3½	89½ bz
do.	4	99¾ G
Pommersche	3½	92 B
do. neue	4	101¼ bz
Posensche	4	104¾ G
do.	3½	98⅞ G
do. neue	4	99¼ bz
Schlesische	3½	95 bz
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	89 bz
do.	4	99½ bz
do. neue	4	— —
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100 bz
Pommersche	4	99¾ bz
Posensche	4	99⅛ G
Preußische	4	99¾ bz
Rhein.-Westf.	4	99¾ B
Sächsische	4	100½ bz
Schlesische	4	101 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	56¼ G
do. National-Anl.	5	65¾ bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	72¾ bz
do. 100fl. Kred. Loose	—	69½ G
do. 5prz. Loose (1860)	5	72¾ bz u B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	86¼ bz
6. do.	5	95¾ B
Englische Anl.	5	94⅜ bz
N. Russ. Egl. Anl	3	59¼ B
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	92⅛ bz
Poln. Schatz-O.	4	83 G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ G
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	87½ etw bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	93 B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57 B
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	103½ G
Schwed. Präm. Anl.	—	98 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	92½ G
Braunschwg. Bank-	4	81 B
Bremer do.	4	104 B
Coburger Kredit-do.	4	73½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	102¾ B
Darmstädter Kred.	4	88 bz u G
do. Zettel-Bank	4	99¾ G
Dessauer Kredit-B.	4	5¼ bz u B
Dessauer Landesbk.	4	26½ bz
Disk. Komm. Anth.	4	97¾-98¼ bz u G
Genfer Kreditbank	4	47 B, 46¾ G
Geraer Bank	4	91½ G
Gothaer Privat do.	4	80¾ bz u G
Hannoversche do.	4	100 etw bz u B
Königsb. Privatbk.	4	100¼ etw bz
Leipziger Kreditbk.	4	78¾ bz
Luxemburger Bank	4	99½ G
Magdeb. Privatbk.	4	89½ G
Meininger Kreditbk.	4	90½ etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	27½ bz u B
Norddeutsche do.	4	96¾ etw bz
Oestr. Kredit- do.	5	85½-¼ bz u B
Pomm. Ritter- do.	4	94 etw bz u G
Posener Prov. Bank	4	97½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	124½ G
Rostocker Bank	4	116 G
Schles. Bankverein	4	97½ bz u G
Thüring. Bank	4	60 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	81½ G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	93 G
do. II. Em.	4	92½ bz
do. III. Em.	4½	100 B
Aachen-Mastricht	4½	73 G
do. II. Em.	5	73¾ bz
Bergisch-Märkische	4½	101¾ G
do. II. Ser. (1850)	4½	101¾ B
do. II. Ser. (1855)	5	101½ G
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	85 B
do. IV. Ser.	5	101¼ B
do. Düsseld. Elberf.	4	95 bz
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	94½ G
do. II. Ser.	4½	99¾ bz
Berlin-Anhalt	4	100 G
do.	4½	101¾ G
Berlin-Hamburg	4½	99¼ B
do. II. Em.	4½	99¼ B
Berl. Potsd. Mg. A.	4	99¼ G
do. Litt. B.	4	99½ bz
do. Litt. C.	4½	101½ bz
do. Litt. D.	4½	101¼ G
Berlin-Stettin	4½	101¼ G
do. II. Em.	4	97 bz
do. III. Em.	4	96 bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	101½ G
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99¼ G
Cöln-Minden	4½	101¼ G
do. II. Em.	5	103 bz
do.	4	97 B
do. III. Em.	4	94¾ G
do.	4½	101¼ bz
do. IV. Em.	4	93½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	92¼ bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	100 B
Niederschles. Märk.	4	99 bz
do. conv.	4	99 B
do. conv. III. Ser.	4	98¼ B
do. IV. Ser.	4½	102 bz
Niederschl. Zweigb.	5	101 bz
Nordb., Fried. Wilh.	4½	99½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	88½ bz
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	97 bz
do. Litt. E.	3½	85¼ bz
do. Litt. F.	4½	102 B
Oestr. Französ. St.	3	272-71½ bz u G
Oestr. südl. Staatsb.	3	264 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	93¾ bz
do. v. Staat garant.	3½	89¼ bz
do. Prior. Obl.	4½	99 bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101 bz
do. II. Em.	4½	101 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	100¾ G
do. III. Em.	4½	100¾ G
Thüringer	4½	101⅛ bz
Thüringer II. Ser.	4½	102 G
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	102 B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	85¼ G
Aachen-Mastricht	4	34½-34 bz
Amsterd. Rotterd.	4	91 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	110 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	141 G
Berlin-Hamburg	4	118¾ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	214-16 bz
Berlin-Stettin	4	130 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	129¾ bz
Brieg-Neiße	4	73¾ bz
Cöln-Minden	3½	178 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	56¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	93½ B
do. do.	5	96¼ G
Löbau-Zittauer	4	37¼ G
Ludwigshaf. Bexb.	4	136 bz
Magdeb. Halberst.	4	320 G
Magdeb. Leipzig	4	260 G
Magdeb. Wittenb.	4	44¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	125½ bz
Mecklenburger	4	58¾-⅞ bz
Münster-Hammer	4	98 B
Niederschles. Märk.	4	99 bz
Niederschl. Zweigb.	4	74 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	64⅝-65 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	156 bz
do. Lt. B.	3½	136 B
Oest. Franz. Staat.	5	131½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	149¼ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	49 bz u B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	60 G
Rheinische	4	94½ bz u B
do. Stamm-Pr.	4	102 B
Rhein-Nahebahn	4	30¾ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91¾ B
Stargard-Posen	3½	102 bz
Thüringer	4	120 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109⅜ bz
Sovereigns	—	6. 24¼ G
Napoleonsd'or	—	5. 11⅓ bz u G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461½ bz
Dollars	—	1. 11⅓ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅓ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	80 bz
Poln. Bankbillets	—	87⅛ bz
Russische do.	—	87⅛ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	112 G
Berl. Eisenb. Fab.	5	91¾ G
Hörder Hüttenv. A.	5	86½ B
Minerva, Brgw. A.	5	33¾ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	6½ B
Concordia	4	108½ G
Magdeb. Feuerversf.	4	410 G

Wechsel-Kurse vom 19. Juli.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143⅛ bz
do. 2 M.	4	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	152 bz
do. do. 2 M.	4	151¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 22⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80½ bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	79⅝ bz
do. do. 2 M.	5	79 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅚ G
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	5	96¾ bz
do. do. 3 M.	4	96 bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	87¼ bz

Die ohnehin außerordentlich beschränkte Geschäftslust erlitt heute noch durch ungünstige Witterung Einbußr.

Breslau, 21. Juli. Fortdauernd günstige Stimmung bei mäßigem Geschäft und meist etwas höheren Kursen.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 85¼ Gd. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 97⅓ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 130½ Br. dito Prior. Oblig. 97¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 94¼ Br. Neiße-Brieger 73¼ Gd. Oberschles. Lit. A. u. C. 156¼ Gd. do. Lit. B. 137 Gd. do. Prior. Oblig. 97¼ Br. do. Prior. Oblig. 101¾ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85 11/12 Br. Oppeln-Tarnowitzer 49 1/12 Br. Kosel-Oderberger 57⅛ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Montag 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestr. Effekten fest, Bexbacher begehrter. Vollbezahlte neue Russen 90⅝.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 122½. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 137. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88⅝. Londoner Wechsel 118⅝. Pariser Wechsel 93⅞. Wiener Wechsel 93½. Darmstädter Bankaktien 218⅛. Darmstädter Zettelbank 250. Meininger Kreditaktien 89⅝. Luxemburger Kreditbank 99½. 3% Spanier 48⅜. 1% Spanier 44⅜. Span. Kreditbank Pereira 500. Span. Kreditbank von Rothschild 498.

Kurhessische Loose 57. Badische Loose 55. 5% Metalliques 55¼. 4½% Metalliques 49⅛. 1854r Loose 71. Oestreichische National-Anlehen 63¾. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 228¼. Oestr. Bankantheile 745. Oestreichische Kreditaktien 198. Neueste östreich. Anleihe 72⅞. Oestreich. Elisabethbahn 121. Rhein-Nahebahn 32½. Hessische Ludwigsbahn 125⅜.

Hamburg, Montag 21. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Fester.

Schlußkurse. National-Anleihe 64. Oestr. Kreditaktien 84. 3% Spanier 45¼. 1% Spanier 41. Mexikaner 26⅝. Vereinsbank 101⅞. Norddeutsche Bank 97½. Rheinische 93¼. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 63½. Diskonto —.

London, Montag 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

Konsols 92⅞. 1% Spanier 44½. Mexikaner 28. Sardinier 84¼. 5% Russen 96½. 4½% Russen 89¾.

Amsterdam, Montag 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Preise behauptet, stille.

Der Kurs der 3proz. Rente aus Paris von Mittags 1½ Uhr 68, 40, der des Credit mobilier 825 gemeldet.

5% Oestr. Nat. Anl. 60 13/16. 5% Metalliques Lit. B. 74¾. 5% Metalliques 52 7/16. 2½% Metalliques 26 13/16. 1% Spanier 44¼. 3% Spanier 48 3/16. 5% Stieglitz de 1855 89 5/16. Mexikaner 27⅝. Wiener Wechsel 91. Hamburger Wechsel 35 3/16. Holländische Integrale 63 5/16.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.